

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

48. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postbestellgebühr. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 6. September 1910.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinferate usw. 15 Pfennig die Zeile; Rufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 103.

Aus der Handwerker-Gesetzgebung.

II.

Vom Lehrlings- und Prüfungs-wesen.

Die in der „Einleitung“ gekennzeichnete Erhöhung der Anforderungen an die Lehrbefähigung ist von unserm gewerkschaftlichen Standpunkte nur zu begrüßen, weil erwartet werden kann, daß die gesteigerte Verantwortung für die technische Ausbildung des gewerblichen Nachwuchses von günstigem Einfluß ist. Hierauf werden gewisse Anregungen aus Mitgliederkreisen zurückzuführen sein, die Aufnahme neuausgelernter Gehilfen in die Organisation vom Bestehen der Gehilfenprüfung wenigstens in solchen Fällen abhängig zu machen, wo Zweifel über die technische Befähigung des Aufzunehmenden obwalten. Wenn es auch verständlich erscheint, dem Verbandsberuflich unfähige Elemente möglichst fernzuhalten, so werden sich der Realisierung von Absichten in der gewünschten Richtung doch mancherlei Hemmnisse in den Weg stellen, die zum Teil in den Bestimmungen der Gewerbeordnung selbst ihre Ursache haben. Es ist z. B. unmöglich, zwischen den in Fabrik- und den in Handwerksbetrieben auslernenden Lehrlingen einen Unterschied zu machen und dadurch zwei Kategorien von Auslernenden zu schaffen. Die letzte Gewerbestatistik hat insofern das Verlangen, die Aufnahme in den Verband von dem Bestehen der Gehilfenprüfung abhängig zu machen, als unzulässig bezeichnet.

Soviel steht aber jedenfalls fest, daß die verschärften Bestimmungen für das Lehrlingswesen, wie sie die §§ 129—132 der Gewerbeordnung enthalten, in Verbindung mit den vom Tarifausschusse für unser Gewerbe festgelegten Beschlüssen, der Gehilfenschaft geeignete Mittel an die Hand geben, um Lehrlingszuchterei und -ausbeutung noch wirksamer als bisher zu bekämpfen. Die heute bestehenden gesetzlichen Vorschriften, nach denen Lehrlingszucht mit Strafen bis zur Höhe von 150 Mk. belegt, ja sogar mit zwangsweiser Entlassung von Lehrlingen bestraft werden können, werden noch oft genug ungeachtet überhört. Der Fälle, wo die Zahl der Lehrlinge im Mißverhältnisse steht zum Umfange des Geschäfts und zur Art und Weise ihrer Ausbildung mögen gleichfalls nicht wenige zu verzeichnen sein.

Dem Begriffe „Lehrling, Volontär und Arbeitsbursche“ seien hier einige Ausführungen gewidmet, weil sie geeignet sind, unsere diesbezüglichen tariflichen Bestimmungen zu ergänzen. Die Gewerbeordnung in der Fassung des Gesetzes vom 21. Juni 1869 bestimmt, „daß als Lehrling jeder zu betrachten ist, der bei einem Lehrherrn zur Erlernung eines Gewerbes in Arbeit tritt, ohne Unterschied, ob die Erlernung gegen Vergeltung oder unentgeltliche Hilfsleistung stattfindet, oder ob für die Arbeit Lohn gezahlt wird“. Dagegen läßt die heute geltende Gewerbeordnung eine klare und unzweideutige Bestimmung über den Lehrlingsbegriff vermischen. Das Fehlen einer solchen Vorschrift hat schon merkwürdige Freiräume — auch in unserm Gewerbe — gegeben. Lediglich um die für Lehrlinge erlassenen gesetzlichen oder tariflichen Bestimmungen zu umgehen, bezeichnet man Lehrlinge als Volontäre oder auch als Arbeitsburschen, obwohl

die jungen Leute Arbeitsleistungen zu dem Zwecke verrichten, um gewerbetechnische Kenntnisse und Fertigkeiten zu erwerben. Der Deutsche Handwerks- und Gewerbe-Kammertag hat deshalb zur Klärung irriger Anschauungen gewisse Grundsätze in dieser Frage aufgestellt, deren Kenntnisnahme nicht überflüssig erscheint. Sie lauten im Auszuge:

Als Volontäre bzw. Praktikanten im Handwerke gelten nur solche junge Leute, welche Absolventen einer neunklassigen höheren Schule sind und zum Zwecke des Studiums technischer Fächer, vor oder während des Besuchs einer Hochschule, die von diesen Anstalten vorgeschriebene praktische Übungszeit in einem Handwerke zurücklegen wollen. Diese jungen Leute gelten nicht als Lehrlinge, es braucht darüber weder ein Vertrag abgeschlossen, noch die Anmeldung bei der betreffenden Handwerks- oder Gewerbe-Kammer bewirkt zu werden. In ganz besonderen Fällen können die Vorstände der Handwerks- bzw. Gewerbe-Kammern jedoch Ausnahmen zulassen.

Alle andern jungen Leute, welche zum Zwecke der Ausbildung in Handwerksbetrieben eingestellt werden, gelten als Lehrlinge. Mit diesen bzw. deren gesetzlichen Vertretern sind unbedingt schriftliche Lehrverträge abzuschließen, auch ist deren Anmeldung bei den bezüglichen Kammern oder bei den Innungen zu bewirken. Jungen Leuten mit besserer Vorbildung (Einsjährig-Freiwilligen-Zeugnis) und solchen, welche beim Eintritt in die Lehre durch irgendwelchen Umstand ein reiferes Alter erreicht haben, kann die Lehrzeit auf Grund des § 130a der Reichsgewerbeordnung abgekürzt werden. Lehrlinge, die ein Technikum besuchen wollen, haben ihre Lehrzeit ordnungsmäßig zu beenden und die Gesellenprüfung abzulegen.

Nach dieser Umschreibung des Begriffs ist es angängig, in Fällen, wo in Handwerksbetrieben Lehrlinge als Arbeitsburschen bezeichnet werden, eine verantwortliche Vernehmung der gesetzlichen Vertreter des angeblichen Arbeitsburschen vor der Handwerkskammer darüber zu veranlassen, ob die Beschäftigung des jungen Menschen als Arbeiter mit ihrer Einwilligung geschieht. Auch können die „Arbeitsburschen“ selbst sowie ihre Arbeitgeber darüber vernommen werden, ob sie zur Erlernung eines Handwerks oder zur Betätigung als jugendliche Arbeiter eingetreten sind. Ist letzteres nicht der Fall, so wird die betreffende Kammer auf Abschluß eines Lehrvertrags dringen und dadurch die erwünschte Klärung herbeiführen können.

Der im Gesetz enthaltene Grundsatz, daß nur derjenige Lehren soll, der selbst gelernt hat und seine Lehrbefähigung in einer Prüfung nachweist, muß als vollberechtigt bezeichnet werden und wird bei der Gehilfenschaft im wohlverstandenen eignen Interesse Anerkennung finden. Das Recht zur Lehrlingsanleihe haben nach der Novelle vom 30. Mai 1908 aber nur diejenigen Handwerker, die eine Meisterprüfung nach § 133 G.-O. bestanden haben. Wer beim Inkrafttreten dieser Bestimmungen, d. h. am 1. Oktober 1908, die Anleihebefugnis nach älterem Rechte besaß, hat diese seitdem verloren, besitzt aber einen rechtsrechtlichen Anspruch auf Verleihung der weiteren Anleihebefugnis, wenn er nach älterem Rechte bereits vor dem 1. Oktober 1903 die Anleihebefugnis erworben hat. Letzteres dürfte bei allen Handwerkern zutreffen, die vor dem 1. Oktober 1879 geboren wurden, wenn sie entweder vor dem 1. April 1901 mindestens zwei Jahre gelernt oder vor dem 1. Oktober 1903 die Gesellen(Gehilfen)-prüfung bestanden haben oder vor dem letztgenannten Termine bereits fünf Jahre hindurch selbständig

oder in leitender Stellung tätig gewesen sind. Wer ohne vorgängiges Bestehen der Meisterprüfung Lehrlinge anleihen will, muß sich darüber ausweisen können, daß er die Befugnis zur Anleihe von Lehrlingen besitzt. Einen solchen Ausweis erteilen die unteren Verwaltungsbehörden auf Antrag allen Personen, die auf die Verleihung der weiteren Anleihebefugnis einen rechtsgesetzlichen Anspruch besitzen und schriftlich diese Verleihung beantragen.

Einige Handwerkskammern, darunter die Berliner, standen bisher auf dem Standpunkte, daß die Befugnis zur Anleihe von Lehrlingen nur an solche Handwerker weiter zu verleihen sei, die am 1. Oktober 1908 bereits fünf Jahre ununterbrochen und unmittelbar vor diesem Termin im Besitze der Befugnis selbständig oder unselbständig tätig gewesen sind. Diese Auffassung wurde von der Berliner Kammer damit begründet, daß es praktisch nicht zu rechtfertigen sei, wenn Personen die Anleihebefugnis verliehen würde, die schon seit Jahren ihr Handwerk nicht mehr ausgeübt und darum mit den Fortschritten der Technik nicht mehr vertraut seien. Diese ihre Auffassung hatte sie unlängst auch in einem Gutachten niedergelegt. Daraufhin hat der preussische Minister für Handel und Gewerbe entschieden, daß die Bestimmung nach Art. 2 Absatz 1 und 2 der Novelle in anderem Sinn aufzufassen ist. Aus der ministeriellen Entscheidung sei folgendes mitgeteilt: Wie aus der Begründung zu Artikel 2 Absatz 1 der Novelle vom 30. Mai 1908 hervorgeht, soll die Lehrbefugnis „nach einem mindestens fünfjährigen Besitze“ durch die in der Novelle vorgeschlagene und Gesetz gewordene Änderung der Gesetzgebung „nicht mehr berührt werden“, vorausgesetzt, daß der Handwerker während dieser fünf Jahre in seinem Berufe, sei es selbständig oder unselbständig, tätig gewesen ist. Daß diese fünfjährige Tätigkeit im Gewerbe dem Inkrafttreten der Novelle unmittelbar vorhergegangen sein muß, ist weder im Gesetze selbst, noch in seiner Begründung zum Ausdruck gebracht. Es muß daher angenommen werden, daß alle Handwerker ein Recht auf Weitergewährung der Anleihebefugnis haben, die überhaupt fünf Jahre hindurch vor dem 1. Oktober 1908 mit dieser Befugnis in ihrem Gewerbe tätig gewesen sind.

Die Befugnis zur Anleihe von Lehrlingen besteht im Gegensatz zum „Halten“ in der Beaufsichtigung und Unterweisung. (Spielhagen, Kommentar zur G.-O.) Wer daher Lehrlinge halten will, ohne selbst die Anleihebefugnis zu haben, muß einen in deren Besitz befindlichen Vertreter bestellen, was infolge der erhöhten Anforderungen der Novelle für die Folge wesentlich erschwert sein wird.

Die Motive zur Novelle heben ausdrücklich hervor, daß die Bestimmungen über die Anleihebefugnis sich ausschließlich auf die Verhältnisse im Handwerke beziehen, diejenigen in Fabrikbetrieben aber unberührt lassen. Die Anleihebefugnis der in Fabriken ausgebildeten Personen kommt daher nur für den Fall ihres späteren Übertritts zu einer handwerksmäßigen Tätigkeit in Betracht. Verschiedene Handelskammern haben mit den in ihren Bezirken bestehenden Handwerkskammern eine Vereinbarung dahin getroffen, daß die in Fabriken ausgebildeten Lehrlinge unter gewissen Bedingungen vor den Gehilfenprüfungs-

ausschlüssen der Handwerkskammer nach beendeter Lehrzeit eine Gehilfenprüfung ablegen können, die dem Geprüften die durch den § 129 der Gewerbeordnung verbürgten Rechte verleihen.

Eine gesetzliche Festlegung des Fabrikbegriffs ist bisher noch nicht erfolgt. Nach der seitherigen Rechtsprechung der Verwaltungsbehörden kann indessen angenommen werden, daß Buchdruckereien bis zu fünf Schnellpressen als Handwerksbetriebe gelten. Wenn man hierbei in Betracht zieht, daß nach der Reichsgewerbestatistik von 1907 93 Proz. aller vorhandenen Druckereien als Mittel- und Kleinbetriebe angesprochen werden müssen, dann wird schon aus diesem Grunde der praktische Wert der Gehilfen- und Meisterprüfung für das Fortkommen strebsamer Kollegen nicht unterschätzt werden dürfen.

Schließlich aber verdient die Tatsache festgehalten zu werden, daß in jedem noch so großen Druckereibetriebe, gleichgültig ob mit einfachen oder komplizierten Maschinen arbeitend, nur solche Setzer und Drucker beschäftigt werden, die eine handwerksmäßige Vorbildung erhalten haben; selbst Maschinensetzer müssen ja nach § 46 des Tarifs „als Handsetzer ausgebildete Gehilfen“ sein. Gerade in dieser Eigenart unseres Gewerbes kommt sein handwerksmäßiger Charakter im allgemeinen scharf zum Ausdruck.

Fehlerhafte Lehrlingsausbildung.

Das Buchdruckergewerbe konzentriert sich immer mehr in Großbetriebe. (Eine Behauptung, die nur bebingten Anspruch auf Richtigkeit hat, wie aus dem Leitartikel dieser Nummer wieder einmal zu ersehen. Red.) Durch epochale Erfindungen wird der Druckprozeß ständig modernisiert. Schnellste Fertigstellung jeder Druckerarbeit ist heute das kaufmännische Prinzip fast aller „Meister“. Die Arbeitskraft der Gehilfen wird durchschnittlich nur noch nach der Verarbeitung so und so vieler „Ries oder Rollen“ beurteilt. Notations- und Schmalzmaschinen aller Gattungen steigern die Produktionsfähigkeit ins Fabelhafte, kurz, der ganze Arbeitsprozeß ist besonders in Großstädten heute schon ein ausgesprochen fabrikmäßiger. (Wie vorstehend. Red.)

Mit diesen veränderten Verhältnissen ändert sich natürlich auch die Ausbildungsweise unfres gewerblichen Nachwuchses. Mit gemischten Gefühlen betritt der Sohn des schlichten Mannes den Wirkungskreis seiner Zukunft und tut damit den ersten entscheidenden Schritt in das vielgeplagte Arbeiterleben. Ein beklemmendes Gefühl beschleicht ihn besonders beim Eintritt in den modernen Maschinenraum. Die mit allerhand Geräuschen geschwängerte Luft erschwert ihm für Augenblicke das Atmen. Das neuengerrüttelte Material und Bolzen der noch nie gesehenen Maschinenkolosse verwirrt seine Gedanken. Die ersten Tage kommt er aus dem Staunen überhaupt nicht mehr heraus.

Wie ganz anders hatte er sich doch das Drucken von Büchern vorgestellt! Nichts ist von seinen Träumen geblieben, die nackte Wirklichkeit zerstört alle idealen Vorstellungen mit harter Hand. Fremde, rauhfingende Stimmen dringen an sein Ohr und belegen das noch empfindsame Gemüt mit dem ersten Frühreife der rauhen Wirklichkeit.

Ist er einigermaßen „warm“ geworden, wird er bald diesen, bald jenem Gehilfen als „Stütze und Hilfe“ anvertraut. „Früh, paß gut auf, wie es herr So und So macht, damit du auch etwas Nützliches lernst“, orakelt die jetzt noch väterlich ermahnende Stimme des „Poliers“. Augen und Ohren sind dem ihn unterweisenden Gehilfen zugewandt. Der Mund ist zur sofortigen Beantwortung jeder Frage schon halb geöffnet und ein Bein zum Sprung ins Ungeheure vorgelegt. Schweigend und verständnislos folgt er jedem Handgriffe seines Meisters. Im stillen formuliert er allerhand Fragen, „warum dies so oder so gemacht wird“, aber zu stellen getraut er sich keine. Warum? Weil er sieht, daß der Gehilfe keine Minute zu versäumen übrig hat. Auch will er ihn nicht unnötig belästigen, vielleicht könnte er gar ausgelacht und schief angesehen werden. Also abwarten bis ihm gesagt wird: „Früh, nun mach' dies oder das mal so und so.“

In dieser Weise verstreichen Wochen und Monate. Dann und wann erhebt ihm ein Lichtblick das Geheimnis der schwarzen Kunst. Nach und nach lernt er von selbst verstehen und begreifen, warum alle die vielen Kunstgriffe zu dieser oder jener Druckerarbeit nötig sind, um Gnade vor dem scharsichtigen kritischen Auge des „Ober“ zu finden. Ganz mechanisch baut er sich selbst eine Arbeitsmethode zurecht, ähnlich dem, was er gesehen und nebenbei aufgeschnappt hat. Teils freudigen Herzens, teils mit bangender Ungeißeltheit, ob es auch der gradeste Weg nach Rom ist, stellt er die ihm zugestellte Arbeit nach bestem Wissen und Können fertig. Halb stolz, halb ängstlich zeigt er dem vorgelegten Lehrmeister das erste Produkt seiner kurzen Lehrzeit.

Ein geringfügiges Rädelchen ist dann oftmals die den Reueifer und das Verunsichernde erlösende Zensur. Oder gar die verächtliche Bemerkung: „Na, Junge, was hast du denn da bloß zusammengewürfelt.“ Noch ist kein

Meister vom Himmel gefallen, denkt der sich im stillen und schlecht sichtlich verstimmt an seinen Arbeitsplatz zurück. Nur selten wird ihm ausreichend erklärt, wie er es anders machen solle. Scheinbar ist dazu auch gar keine Zeit, sich lange mit dem Jungen in große Auseinandersetzungen einzulassen. „Er wird schon noch dahinter kommen, die vier Jahre sind ja noch lang“, oder so ungefähr ist der grundsätzliche Gedankengang manches Gehilfen resp. Obermeisters.

Aber die Zeit vergeht im Fluge, trotzdem sie dem Lehrling meist eine Ewigkeit dünkt. Bald soll er für das sich steigernde Stoffgeld und für die gebotene Gelegenheit, Buchdrucker werden zu können, auch etwas leisten. Unsicher tritt er auf die ihm gestellte selbständige zu lösende Aufgabe. Jeder Auftrag wird ihm im Bewusstsein übergeben. „Die Arbeit eilt sehr, zeig' nun“, was du gelernt hast“, ist meist die anfeuernde Gesprächsweise des Obermeisters. Ohne lange zu überlegen, greift er mit unsicherer Hand zu, aber nur selten gelingt ihm die Arbeit beim ersten Anlauf. Dies und jenes funktioniert nicht recht, die Sache wird noch einmal probiert uff. Fragen will er nicht, sein Stolz läßt es nicht zu, und die Gehilfen haben ja doch keine Zeit, ihm zu helfen. Selbst ist der Mann!

„Aber Junge, wie lange mußt du denn schon wieder, schämst du dich denn gar nicht. Drei Jahre lernst du nun schon; Junge, Junge, was soll aus dir 'mal werden, du wirst in deinem Leben kein Buchdrucker!“ Manche Obermeister bzw. Lehrmeister sollen ihren Stiften die Begriffe Buchdruckerkunst sogar noch mit fünf Fingern hinter die Ohren schreiben. Natürlich weiß der Lehrling dadurch noch nicht, wie es anders gemacht werden muß. Er hat aber die Gewißheit, daß er noch nichts gelernt hat. Das stumpft seine Strebsamkeit ab. Schließlich ist ihm „alles Wurst“ — das Gewerbe muß als lästigen Ballast einen Schwächling mehr durchschleppen. Von ihm kann später kein Lehrling etwas lernen.

Das „Gehilfenmaterial“ wird nach sattem Bekannten Aussprüchen immer „unbrauchbarer“. Wer trägt die Schuld? Die Prinzipale werden antworten: Die Gehilfen, weil sie den Lehrling nicht genügend unterweisen haben. Ich aber erkläre: Der Prinzipal und sein Stellvertreter, weil beide ihren Gehilfen nicht die nötige Zeit gaben und sich selbst nicht darum kümmerten. Die weitere Beantwortung dieser Frage überlasse ich den geehrten Lesern.

Ich will nicht langweilen, nicht verallgemeinern, niemand die direkte Schuld in die Schuhe schieben, auch nicht nur von Berlin allein sprechen. Mit dem Voraufgegangenem wollte ich nur zeigen, wie es nicht gemacht werden soll. Durch folgende kleine Skizze möchte ich nun darzutun versuchen, wie ich die Ausbildungsfrage im allgemeinen auffasse, aufgefasset wissen möchte, ohne jemand belehren oder gar verlegen zu wollen.

Vor einigen Jahren kam ich vorübergehend in eine mittlere Berliner Druckerei. Als Hilfe stellte mir der Obermeister einen baumlangen, im dritten Lehrjahre stehenden „Stift“ vor. „An dem Bengel werden Sie Ihre Freude haben. Sehen Sie zu, daß Sie ihm etwas beibringen können, andre haben ihr Heil an ihm vergeblich versucht. Wenn er frech werden sollte, hauen Sie ihm gleich ein paar hinter die Köpfe!“. Das war ja eine vielfachende Empfehlung und ließ, nebenbei bemerkt, tief blicken. Des Lehrlings dieffelliges, gleichgültiges Benehmen fiel mir sofort auf. „So wird kein Mensch geboren“, dachte ich, denn jeder Mensch hat ein durch gute Beispiele beeinflussbares Innenleben. Selbst ein Lehrling will ge- und beachtet werden. Jene eine Ursache mußte dieser Mangel an Berufsfreudigkeit haben.

Nur zu bald lernte ich den Niederschlag der falschen Erziehung und Ausbildung kennen. In der ganzen Druckerei wurde er nicht anders als „der dumme Max“ tituliert. Gehilfen wie Hilfspersonal hänselten ihn bei jeder sich bietenden Gelegenheit. Meistens waren es noch junge Gehilfen. Sie dachten sich nichts Schlechtes dabei, denn sie brauchten noch keine Kinder fremden Händen anzuvertrauen. Vielleicht waren sie es auch aus ihrer Lehrzeit nicht anders gewöhnt.

Sie mußte man systematisch vorgehen, anders war ihm nicht mehr beizukommen. Bei jedem Auftrag ließ ich mir erzählen, wie er ihn anfangen und vollenden wollte. Bei unsicheren Antworten fragte ich ihn kreuz und quer, um ihn auf das Richtige zu helfen. Dadurch lernte er nachdenken. Keine Arbeit ließ ich ihn anfangen, bevor ich nicht die Gewißheit hatte, daß ihm der ganze Arbeitsgang klar war. Fragen durfte er mich so oft es ihm nötig dünkte. Selbst bei den naivsten Fragen blieb ich ernst. Manchmal stellte ich ihm eine Falle, um zu prüfen, ob er sich seiner Sache sicher sei. Bei jeder bemerkten Unkorrektheit suchte ich ihn nur durch Fragen und Antwort von derselben zu überzeugen. Später überließ ich ihn oft auf kurze Zeit selbst seinem Schicksale, bis ich überzeugt war, daß es nicht Denkfaulheit, sondern Unkenntnis und Vergesslichkeit sein mußte. Selten tabelte ich eine mißlungene Arbeit mit Vorwürfen oder gar Schimpfworten, weil sie dadurch doch nicht zu reparieren war. Nur durch Feststellung der Ursachen und Erklärung des regulären Arbeitsprozesses suchte ich ihn zu überzeugen. Auch mit Belobigungen geizte ich nicht, sobald die Arbeit annehmbar ausfiel.

Was war der Erfolg? Nach wenigen Wochen lebte „der dumme Max“ sichtlich auf. Mit zunehmendem Fleiß und Interesse ging er an seine Arbeit, über Gleichgültigkeit und Dieffelligkeit brauchte ich bald nicht mehr zu klagen. Alles klappte lieblich, weil er jetzt jeden Handgriff mit Überlegung prüfte, oder erst fragte. Bald war er mir eine brauchbare Stütze. Die mit Frage und

Antwort verbrauchte Zeit hatte sich doppelt und dreifach gelohnt. Kurz, die Zusammenarbeit mit ihm wurde mehr und mehr für uns beide ein „unentbehrlicher Zeitvertreib“. Man nannte ihn jetzt nur noch selten „den dummen Max“, höchstens noch „den langen Max“. Schweigend, aber mit zuckenden Mundwinkeln zeigte er mir nach einem halben Jahre die Hand zum Abschiede, weil ich eine bessere Kondition gefunden hatte.

Kürzlich rief mich in der Versammlung ein baumlanger Kollege an. Es war — der lange dumme Max. „Ich bin Ihnen sehr zu Dank —“ — „O bitte, keine Umstände!“

Berlin.

Pr.

Zur Lehrlingsausbildung.

Beim Durchlesen der Fachliteratur finde ich, daß sich seit Jahren eine gewisse Strömung nach Gründung von Fachschulen bemerkbar macht; so auch in Worms a. Rh. Für kleine Städte ist die Frage nicht so leicht zu erledigen, da der Schwerpunkt in den Kosten liegt, die ein derartiges Unternehmen verursacht. Von Bringspalsseite ist häufig nicht viel zu erhoffen, obwohl diese in erster Linie doch die Pflicht hätten, für die Ausbildung der Lehrlinge zu sorgen, während die Gehilfen nicht in der Lage sind, die Kosten zu bestreiten.

Mein Vorschlag geht nun dahin, die fast in jeder Druckerei vorkommende „faule Zeit“ dazu zu benutzen, die Lehrlinge theoretisch über alles das zu belehren, wozu bei flottem Geschäftsgange die Zeit mangelt.

Zu diesem Zwecke habe ich die Bestandteile der Maschinen gezeichnet und mit den Namen, wie ich sie in der Maschinenfabrik Frankeenthal während meiner Volontärzeit kennen lernte, belegt. An Hand dieser Zeichnungen werden die Teile an den Maschinen gesucht und die Lehrlinge über deren Zweck aufgeklärt. Nachdem beabsichtigte ich meinen Lehrlingen die Grundgesetze der Farbenlehre beizubringen, indem ich nach Farbentafeln die betreffenden Farben mischen und zusammenstellen lasse. Auch über sonstige Einrichtungen, als: Elektromotore, Stereoskopie, Walzenziehen, spreche ich belehrend mit meinen Lehrlingen. Auf diese Weise hoffe ich, dieselben auch ohne Fachschule zu tüchtigen, brauchbaren Gehilfen heranzuziehen.

Nach meiner Ansicht wäre es auch in der Sphäre nötig, daß sich die Arbeitssetzer mehr mit der theoretischen Ausbildung der Lehrlinge beschäftigen könnten. So viel Zeit müßte allerdings von den Geschäftsleitungen gewährt werden.

Ferner wäre es noch erwünscht, den Lehrlingen Gelegenheit zum Lesen wirklich guter Fachliteratur zu bieten, und da könnten sich die Prinzipale beteiligen machen, wenn sie einige Fachschriften halten und diese den Gehilfen und Lehrlingen zur weiteren Ausbildung ihres Wissens zur Verfügung stellen.

Ich hoffe, auf diese Weise zu dem Kapitel „Fachschule und Lehrlingsausbildung“ eine Anregung gegeben zu haben.

Worms.

Bernhard Franke.

Aus dem Genossenschaftsleben.

Der Internationale sozialistische Arbeiterkongress in Kopenhagen

Befasste sich in der vergangenen Woche mit den Beziehungen der Genossenschaften zu den sozialdemokratischen Parteien der verschiedenen Länder. Der Parteitag in Magdeburg, der im September stattfindet, wird sich mit der Neutralitätsfrage im deutschen Konsumvereinswesen befassen. Beide Fragen, verschoben in der Stellung, bedeuten im Endzweck das gleiche: ob die genossenschaftlichen Organisationen dem wirtschaftlichen Befreiungskampfe der Arbeiter dienlich gemacht werden können durch direkten Anschluß an die politische Arbeiterpartei oder wenigstens durch politische Beeinflussung. Die Frage stellen, heißt sie auch gleich verneinen. Wenigstens für Deutschland, wo schon durch die Bestimmungen des Genossenschaftsgesetzes jede Möglichkeit der politischen Betätigung in irgendeiner Form ausgeschlossen ist.

Anders ist's in Belgien, Frankreich, England, Italien, d. h. eben überall da, wo der liberalisierende Geist der französischen Revolution die Bürger für mündig genug hielt, in reinen Wirtschaftsfragen nach ihrer Fassung selbst zu werden. So ist denn auch von der belgischen Sozialdemokratie zum Kopenhagener Kongress eine Resolution gestellt worden, die den direkten Anschluß der Genossenschaften (lies: Konsumvereine) an die sozialistische Partei ihres Landes, die Verwendung eines Teils ihrer Überschüsse für die Partei und eine Vertretung der Genossenschaften in der Parteileitung fordern. Außerdem sollen sie dem Internationalen Genossenschaftsbund angehören, „um dort für den Sieg der sozialistischen Grundzüge zu wirken“. Diese Forderungen sind ebenso klar wie unumgänglich in Deutschland. Sie haben aber auch in Belgien, wo es sozialistische Genossenschaften gibt, die diesen Postulaten mehr oder weniger entsprechen, die Wirkung gehabt, liberale und liberale Konsumvereine zu schaffen und die wirtschaftliche Bedeutung des belgischen Konsumvereinswesens auf einer weit niedrigeren Stufe zu halten, als es beispielsweise in Deutschland und der Schweiz der Fall ist.

Unlich ist der Stand der Dinge in Frankreich, wo es zurzeit etwa 2500 Konsumvereine mit rund 700000 Mitgliedern und einem Umsatze von 228 Millionen Franken gibt, wovon dem sozialistischen Verbände 400 Vereine angehören, deren Großhandlungsgesellschaft einen Umsatz von 10 Millionen Franken per Jahr verzeichnet. Also auch hier

Korrespondenzen.

Bresden. Über „Die Reichszuwachssteuer“ sprach in der Mitgilderversammlung am 25. August Herr Böhring, Generalsekretär des Landesverbandes Sachsen vom „Bund deutscher Bodenreformer“. Wertzuwachs ist die Wertsteigerung des Bodens, die ohne Zutun des Besitzers erfolgt. Zur Ergänzung nur ein Beispiel von den vielen, die der Herr Referent zum besten gab. Der Besitzer eines Acker von zwei Hektar in der Gemeinde Nixdorf hat noch vor einigen Jahren dieses Land für 50 000 Mk. aus, ohne jedoch einen Käufer zu finden. Die Anlegung einer Eisenbahnhaltestelle wertete aber sofort dieses Ackerland zum Bauland um, also durch staatliche Aufwendungen, deren Lasten die Allgemeinheit zu tragen hat. Der glückliche Eigentümer erhielt nun den geforderten Preis von 1 300 000 Mk. Er hatte also ganz mühelos die Summe von 1 250 000 Mk. als Wertzuwachs seines Bodens einstreichen können, und es ist daher wohl zu verstehen, wenn sich Bestrebungen bemerken lassen, die derartige Gewinne besteuert wissen wollen. Alle Lebensmittel und sonstigen Bedürfnisse sind mit Steuern belastet — ist es da nicht angebracht, vor allen Dingen auch diese oft riesigenartigen Gewinne heranzuziehen? Zwar haben schon etwa 470 Gemeinden und Gemeindeverbände diese Steuer mit gutem Erfolg eingeführt, aber eine durchgreifende und zweckentsprechende Reform sei nur möglich bei Schaffung einer Reichszuwachssteuer. Frankreich und England sind mit Einführung dieser Steuer vorausgegangen und es wäre nur zu wünschen, daß der Reichstag im Herbst die Regierungsvorlage, deren einzelne Paragraphen Referent näher erläuterte, Gesetz werden läßt. Auch wir Arbeiter haben großes Interesse daran, denn mit dem Augenblicke, wo durch diese Steuer dem Staate größere Summen zufließen, kann an eine Verminderung der Steuer gedacht werden, die die Arbeiterschaft am meisten belasten. Große Zerranggesellschaften und der Hausbau versuchen ihren Einfluß dahin geltend zu machen, bedeutende Verschlechterungen in das Gesetz hineinzubringen. Herr Böhring forderte am Schluß seines Vortrags auf, recht zahlreich in die Versammlung zurückzuerufen Petitionskisten an den Reichstag zu unterzeichnen und die Bestrebungen des Bundes der Bodenreformer nach Möglichkeit zu unterstützen. Nach der sich anschließenden Diskussion dankte der Vorsitzende dem Referenten im Namen der Versammlung für seine interessanten Ausführungen. Betreffs einer Anregung, in den nächsten Versammlungen einen Zyklus von Vorträgen über weitere sozialpolitische Fragen halten zu lassen, sagte der Vorsitzende Berücksichtigung zu. Kollege Wendisch nahm jedoch noch Gelegenheit, dem nunmehr aus seinem Amt als leitender Redakteur scheidenden Kollegen Neuhäuser Worte der Anerkennung für seine untrer Organisation gewidmete Tätigkeit auszusprechen. Möge ihm sein neuer Wirkungskreis volle Befriedigung gewähren. Im weiteren wies der Vorsitzende auf den Zustand der Brauer im „Blauenischen Lagerfeller“ hin und ersuchte die Kollegen, in ihren Kreisen dahin zu wirken, daß den Brauer die größte moralische Unterstützung zuteil werde. Der Anschlag unserer Prinzipale an den Bund der Industriellen fand hierauf die nötige Würdigung. Nur selber einig sein und nicht in unzulässigen Fäulnissen unserer Partei vergeuden, dann brauchen wir uns auch nicht groß über diesen Anschlag an die Schanzmachervereinigung aufzuregen. Kollege Wendisch teilte hierauf mit, daß wieder von einigen Dresdener Prinzipalen versucht wird, Arbeitsordnungen, die mit dem Zensur nicht in Einklang zu bringen sind, einzuführen. Unter Hinweis auf Note 134 des Kommentars zu § 14 unseres Tarifs wurde den Kollegen empfohlen, sofort gegen die Einführung solcher Arbeitsordnungen zu protestieren, um bei Nichtbeachtung dieses Protestes seitens des betreffenden Prinzipals ohne Zeitverzug die Tarifinstanzen anzurufen. Im übrigen wird über die Zulässigkeit einer solchen Arbeitsordnung in tarifreinen Druckereien das Komitee demnächst entscheiden, da schon seit längerer Zeit eine solche dem Komitee zur Begutachtung vorliegt. Die sonst noch gepflogene ziemlich ausgedehnte Debatte behandelte interne Angelegenheiten.

Beitrag Frankfurt a. M. (Quartalsversammlung am 28. August.) Trotz der wichtigen Tagesordnung waren von 1500 Bezirksmitgliedern etwa 120 erschienen, ein beschämendes Zeichen für eine große Anzahl Kollegen, die für alles andere Zeit haben, nur nicht, um in die Versammlungen zu gehen. (Daß die notgedrungenen Konstatierungen so großer Interesslosigkeit in jeder Hinsicht sehr beklagenswert ist, sollten alle Kollegen, speziell die Frankfurter, ohne weiteres begreifen. Red.) Zunächst ehrte man das Andenken des verstorbenen Kollegen Wilhelm Müller in der üblichen Weise. Dann wurde bekannt gegeben, daß am 11. September eine Besichtigung der Mühlverbrennungs- und Klärbeckenanlage stattfinden solle. Die Abrechnung vom Jahresfest ergab einen Überschuß von 118,64 Mk., der dem Unterstiftungsfonds überwiesen wurde. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete der Bericht des Kollegen Guchardt über die Tätigkeit des hiesigen Tarifschlichtergerichts. Dieses wurde im verflorenen Jahr (August 1900 bis August 1901) 33 mal angerufen, davon 29 mal von Frankfurt und neunmal von außerhalb, und zwar nur von Gehilfen. Neun Klagen wurden durch Vermittlung der Vorliegenden beigelegt. In 13 Sitzungen erfolgten zwei Vergleiche und 14 Urteile, hiervon waren acht zugunsten, drei zumgunsten der klagenden Gehilfen, drei Klagen wurden mit Stimmengleichheit abgewiesen. Zwei Streitfälle wurden durch die beiderseitigen Vorstehenden als Einigungsamt erledigt, drei Klagen als unbedeutend zurückgewiesen, zwei vor der Verhandlung zurückgezogen und sechs wegen

Bege einer politischen Partei? Sich gegebenenfalls abhängig machen von den politischen Situationen eines Volks, von den taktischen und prinzipiellen Streitfragen im Innern einer politischen Partei? Sich abhängig machen von ihren möglicherweise veränderlichen wirtschaftspolitischen Doktrinen? Sicherlich niemals, ohne ihre geschäftliche Basis allen politischen Wechseln der Parteien und der Nation auszuweichen. Darin bestünde aber nicht nur eine Gefahr für die wirtschaftliche, sondern noch eine weit größere für die jeweils in Frage kommende politische Organisation. Vom Standpunkte der materialistischen Geschichtsauffassung aus wird man sagen müssen, daß eine Partei, die gegebenenfalls das Odium auf sich geladen hätte, in ihren zeitweiligen Sturz oder Niedergang auch die ihr angegliederten wirtschaftlichen Organisationen von der Art der Konsumvereine hineingerissen zu haben, sich viel schwerer wieder erholen würde, als wenn ihr Auf und Nieder nur von den politischen Verhältnissen und Situationen abhängig ist.

Es ist aber auch gar nicht nötig, an den neutralen Grundlagen der deutschen Genossenschaftsbewegung zu rütteln, oder dieser einen besonderen sozialistischen Geist einhauchen zu wollen. Als gemeinwirtschaftliche Bewegung verkörpert sie ohne alle weitere sozialistische Zeiden, arbeitet sie an der wirtschaftlichen und sozialen Erziehung der minderbemittelten Bevölkerung, bildet sie eine selbsttätig wirkende Anziehungskraft für die wirtschaftspolitischen Theorien, die in der Richtung des Konsumvereinswesens tendieren, wie es tatsächlich bei denen der Sozialdemokratie der Fall ist. Kommt noch dazu, daß fast alle übrigen Parteien dem Konsumvereinswesen feindselig oder mindestens „kühl bis aus Herz hinan“ gegenüberstehen und es dementsprechend im Parlament behandeln, dann kann auch dies auf die Dauer nicht ohne politische Konsequenzen bleiben. Die Förderung des Konsumvereinswesens an sich aus rein wirtschaftlichen Gründen kann und muß so auch zu einer solchen aus politisch-taktischen Gründen führen und es wäre deshalb mehr als verfehlt — Fehler gelten in der Politik als Verbrechen —, die bisherige Entwicklung des deutschen Konsumvereinswesens in puncto Neutralität durch Parteilags- oder gar internationale Kongreßbeschlüsse in andre Bahnen lenken zu wollen oder auch nur den Versuch dazu zu machen.

bleibt noch ein nicht zu übersehender Faktor zur Erwägung der Frage übrig: die Genossenschaften und Genossenschaftsorganisationen selbst. Sie halten gerade in diesen Tagen — 3. bis 7. September — in Hamburg auch einen internationalen Kongreß ab, um die Richtlinien der Genossenschaftsbewegung der einzelnen Länder festzustellen, und es ist nicht anzunehmen, daß sie dies aus irgendeiner anderen als selbständigen Erwägung heraus tun. Und selbst wenn diese Erwägungen oder etwa die der Genossenschaftstage des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine eine mit der bisherigen Entwicklung des Konsumvereinswesens im Widerspruch stehende Beeinflussung in fraglicher Richtung erfahren würden, so bleiben immer noch die einzelnen Landesorganisationen und last but not least die einzelnen Vereine selbst, die jeder für sich als autonome Gebilde jeden Beschluß ignorieren können und müssen, der außerhalb des Rahmens ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit läge.

Es ist nämlich eine durchaus schablonenhafte und verfehlte Denkwiese, die Konsumvereine in organisatorischer Beziehung mit den Lokalorganisationen unserer Gewerkschaften oder einer politischen Partei gleichstellen zu wollen. Während bei den letzten Organisationsformen eine straffe Zentralisierung für die Durchführung und Beachtung der gefassten Beschlüsse sorgt und jeder Einzelverein einer Partei oder der Gewerkschaften abhängig von diesen Beschlüssen ist, ist dies bei den Konsumvereinen in gar keiner Weise der Fall. Es sind unter allen Umständen Selbstverwaltungskörper, die innerhalb der gesetzlichen Bestimmungen und durch diese das Recht der eignen Gesetzgebung haben.

Man würde also, wenn man z. B. in den Zentralverbänden der Genossenschaften die seitigeren Grundlagen parteipolitischer Neutralität verlassen wollte — sofern man es überhaupt könnte —, mit den einzelnen Vereinen selbst noch lange nicht im reinen sein und eine bei diesen etwa in gleicher Richtung sich geltend machende Bewegung müßte gerade für die größten und leistungsfähigsten Vereine direkt ruinöse Kräfte nach sich ziehen. Konsumvereine sind nun eben einmal keine Klassenorganisationen. Man kann daher ihre Entwicklung auch nicht vom Standpunkte des Klassenkampfes aus beeinflussen wollen. Die Wesensart der Konsumvereine tendiert trotz alledem, sozialistisch, d. h. gemeinwirtschaftlich und dabei antikapitalistisch. Daraus muß man sich genügen lassen, wenn man nicht die Differenzen innerhalb der sozialdemokratischen Partei um eine vermehren und die deutschen Konsumvereine vor einer schweren Zerspaltung bewahren will.

Daß diese mit der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung durch vorbildliche Tarifverträge gute Kameradschaft hält, birgt für den sozialen Geist, der die deutsche Konsumvereinsbewegung in ihrer Allgemeinheit beherrscht. Es birgt auch dafür, daß die Konsumvereinsmitglieder der politischen Welt der deutschen Arbeiterklasse, der sie zum größten Teil angehören, dasjenige Zutrauen in politische Beziehung bewahren und zum Ausdruck bringen, das die Sozialdemokratie als ehrliche und neutrale Sachwalterin der Konsumvereinsinteressen in den deutschen Parlamenten vor allen andern Parteien verdient. Hoffen wir im beiderseitigen Interesse, daß die in Aussicht stehenden Beschlüsse der wirtschaftlichen Bedeutung und den tatsächlichen Verhältnissen des deutschen Konsumvereinswesens entsprechen.

eine Zerspaltung, deren Kosten zunächst die sozialistischen Organisationen zu tragen haben. Allerdings beginnt man in Frankreich allmählich die richtigen Konsequenzen aus diesen Zuständen zu ziehen. Die sozialistische Partei bemüht sich, eine Einigung der verschiedenen Gruppen und Verbände herbeizuführen, wobei sie sich gezwungen sieht, die Autonomie der Genossenschaften anzuerkennen. Eine dementsprechende Resolution, die im Widerspruch steht mit der belgischen, hat der letzte französische sozialistische Parteitag (August in Paris) nach heftigem Kampfe mit einer Mehrheit beschlossen, die den Konsumvereinen nur eine Bedeutung für die Füllung der Kriegskassen dieser Partei zuerkennt. Es ist zwar trotz dieser Resolution noch weit bis zur ausgesprochenen Neutralität des französischen Konsumvereinswesens, allein die angestrebte Einigung der Genossenschaften im Lande der Trikolore, wo die autonomen und neutralen Verbände weitaus an Zahl und wirtschaftlicher Bedeutung überwiegen, kann und wird nur endgültig auf der Basis der Neutralität erfolgen.

Daß sich England gegen eine anders als bisher geartete Entwicklung seines Konsumvereinswesens mit allen Kräften und mit unzweifelhaftem Erfolge gegen die Wiederunterordnung irgendeiner politischen Partei wehren würde, ist nicht nur selbstverständlich angeht, sondern die Entwicklung des englischen Konsumvereinswesens, sondern auch angeht die eigenartige Entwicklung der englischen Sozialdemokratie.

In Österreich, der Schweiz, Italien, Dänemark ist die Genossenschaftsbewegung in einem verständlichen Freundschaftsverhältnis mit der sozialdemokratischen Partei, ohne daß aber irgendwie daran zu denken wäre, künftig etwa im Sinne der belgischen Resolution verfahren zu wollen. Und in Deutschland? Bekannt ist, daß auf dem Berliner Parteitage der Sozialdemokratie im Jahre 1892 das Genossenschaftswesen eine ziemlich schroffe Behandlung erfuhr und daß man diese auf dem Parteitag in Hannover im Jahre 1899 soweit änderte, als man nun unter dem Einflusse des erwarteten Konsumvereinswesens sich diesem wenigstens neutral gegenüberstellte, aber in der weiteren Folge mehr und mehr zu einer Förderung der Genossenschaften überhaupt überging, lediglich um die wirtschaftliche Position der Arbeiter zu stärken. Radikalisierenden Richtungen in der sozialdemokratischen Partei ist nun aber die Neutralität der Konsumvereine schon längst ein Dorn im Auge. Sie wünschen für die Förderung der Konsumvereine eine Art Gegenleistung. Andererseits verlangt die revisionistische Richtung eine stärkere Förderung des Konsumvereinswesens durch moralische Beeinflussung der Parteimitglieder.

Aus dem Berichte des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei an den Kongreß in Kopenhagen ist nun zu entnehmen, daß man in richtiger Erkenntnis der Verhältnisse sowohl in gesetzlicher als in rein wirtschaftlicher Beziehung eine Zurückhaltung zu üben bemüht ist, die beiden Seiten nur von Nutzen sein kann. Zwar geht der Bericht davon aus, daß die deutschen Konsumvereine „gesetzlicher Hindernisse wegen... der Partei nicht angegeschlossen sein können“. Dies ist richtig. Sie könnten es aber, wenn sie ihrem Wesenscharakter treu bleiben wollten, auch aus andern und wichtigeren Gründen nicht sein. Die Basis dieser Wirtschaftsorganisationen ist das Konsumentum schlechthin ohne Unterschied der Partei und der Konfession. Nur auf dieser Basis konnte sich das deutsche Konsumvereinswesen in der Weise entwickeln und seine wirtschaftliche Bedeutung erlangen, wie es heute der Fall ist. Und nachdem es sich so entwickelt hat, würde jede andere als wirtschaftliche Form der Betätigung, d. h. eine solche in politischer Richtung, den Brand der Zerwürfnisse nicht nur in die Zentral- und Landesorganisationen der deutschen Konsumvereine, sondern in diese selbst tragen. Die organisatorische Entwicklung würde sofort stagnieren, die wirtschaftliche Bedeutung der Vereine auf das Niveau herabgedrückt werden, auf dem die Gegner es schon längst haben möchten. Damit wäre auch die Anziehungskraft des Konsumvereinswesens in Deutschland und weiterhin seine Ausdehnungsmöglichkeit eine abgeschlossene Sache. Dies sind indes nur taktische Gesichtspunkte.

Die grundsätzlichen, die gegen ein Aufgeben der seitigeren absolut neutralen Grundlagen der Entwicklung des deutschen Konsumvereinswesens sprechen, sind noch stärker als die taktischen. Konsumvereine sind nicht, wie unsere Gewerkschaften, reine Klassenorganisationen der Arbeiter. Sie sind auch nicht reine Arbeitergenossenschaften; sie sind Wirtschaftsorganisationen der Allgemeinheit der Bevölkerung. Auch da, wo die Arbeitermitglieder weitaus die Mehrheit im Vereine bilden. Ihre Wesensart ist, durch die Zusammenfassung aller minderbemittelten Konsumkräfte — Arbeiter, Beamte, Lehrer, Handwerker, kleine Landwirte — die Warenvermittlung und teilweise Warenherstellung in eigenen Betrieben im Interesse der Allgemeinheit auf eine höhere, rationellere Stufe der Volkswirtschaft zu stellen. Und zwar nach wirtschafts-demokratischen, nach gemeinwirtschaftlichen Gesichtspunkten. Soll da der höchste wirtschaftliche Effekt erreicht werden können, sollen die Konsumvereine den privatkapitalistischen Wirtschaftsorganisationen (Kartelle und Trusts) bei deren Ausbeutungspolitik gegenüber der Volkswirtschaft erfolgreichem Widerstand leisten können, dann kann dies in beiden Fällen nur in geschlossener Phalanx der Konsumvereinschaft geschehen.

Und noch eine Erwägung grundsätzlicher Natur. Können Wirtschaftsorganisationen selbst rein proletarischen Charakters ihre geschäftliche Wirksamkeit und wirtschaftliche Bedeutung abhängig machen von dem Wohl und

nolwendiger Eidesabnahme an das Gewerbegericht ver-
wiesen. Zwei Anrufungen gingen von Hissardeltern aus.
Nachdem der Vorsitzende dem Kollegen Guthardt für
seine interessanten und lehrreichen Ausführungen den
Dank der Versammlung ausgesprochen, dabei noch ein-
mal den schlechten Besuch getadelt hatte, wurde nach
längerer Diskussion die Versammlung geschlossen.

Gutsart. Vor einigen Tagen verstarb der frühere
Faktor G. (hierorts bekannt als eifriger Gegner des Ver-
bandes), seine Familie in nicht gerade bedeutenden
Verhältnissen zurücklassend. Seinen Vererb hatte er schon
seit drei Jahren nicht mehr ausgeübt, weil er infolge
längerer Krankheit entlassen wurde. Jetzt nach seinem
Tode wurde von einem der hiesigen Nichtverbändler eine
Liste herangezogen zwecks Sammlung einer Spende für
die betreffende Familie. Die hiesigen Verbandsmitglieder
lehnten es jedoch ab, hierzu einen Beitrag zu leisten.
Ebenso beteiligten sich die Verbandskollegen nicht an
Reichenbegängnisse. Darob großes Geschrei und Beschimpfe
im Lager der Marke N.-B. auf die hiesigen Verbands-
mitglieder, die es angeblich an Kollegialität hatten fehlen
lassen. Wird jedoch hier einmal eine öffentliche Buch-
druckerversammlung abgehalten, wozu die Herren Nicht-
verbändler extra eingeladen werden, so glänzen sie sämt-
lich durch Unwesenheit und können nicht genug auf den
Verband pfeifen. Es sind hierorts zwei Druckereien, wo
die Marke N.-B. ihr Lager aufgeschlagen hat, meistens
alte eingeseffene Gneiser, die „mehr Kenntnisse von
Leben besitzen, als alle Verbandsmitglieder zusammen“.
In einer der beiden Druckereien können die Gehilfen
außer dem Lohn auch noch Worte der „Frau Gehsin“
einstecken, die auf die Bezeichnung als Kosenamen keinen
Anspruch haben. Ja, nicht einmal der „Herr 25 Mk.-
Faktor“ wird davon verschont. Folgendes Vorwissen
in derselben Druckerei sei nebenbei erwähnt: Der Herr
Faktor, der bis vor einiger Zeit 24 Mk. Wochenlohn
erhielt, riskierte es, bei der Frau Gehsin um eine kleine
Zulage vorzusprechen. Nach langem Feilschen wurde
ihm auch 1 Mk. mehr bewilligt, aber diese eine Mark
wurde einem alten Kollegen, der wegen langjähriger
treuer Dienste bei derselben Firma mit dem Allgemeinen
Ehrenzeichen dekoriert ist, von da ab gestürzt! Dieses
wird zur Kennzeichnung der Herren Nichtverbändler von
Gneiser genügen, um ihr Geschimpfe auf die Verbands-
mitglieder entsprechend zu bewerten.

Bezirk Gagen. Die am 28. August in Lützenfeld
abgehaltene Bezirksversammlung hatte einen überaus
schwachen Besuch zu verzeichnen. Anwesend waren
84 Kollegen aus folgenden Orten: Altna 1, Arensburg 4,
Gagen 20, Halber 1, Jemer 3, Jerslohn 10, Lützenfeld 40,
Reheim 2, Werboldt 2, Schwerte 1, Jerner 3 Gäste und
2 Durchreisende. Kollege Gerhardt begrüßte namens
des Ortsvereins Lützenfeld die Erschienenen und machte
auf die von der Typographischen Gesellschaft im Ver-
sammlungslokale veranstaltete Druckfachenausstellung auf-
merksam. Unter Punkt 1 gab der Vorsitzende Kenntnis
von der kürzlich vollzogenen Gründung des Orts-
vereins Reheim und wünschte diesem gute Fortentwicklung;
des Weiteren von einem Zirkulare des Gewerbestandes,
laut welchem der nächstherrige Gantag mit Nichtstuf auf
die Tarifrevision bereits im März k. Jz. abgehalten
werden soll. Auf Grund verschiedener Vorwissen im
Bezirk sah sich der Vorsitzende veranlaßt, die Mitglieder
zu ermahnen, sich ihrer Pflicht, vor Annahme einer Kon-
dition Erläuterungen einzuziehen, mehr bewußt zu sein.
Der Kassenbericht fand die Genehmigung der Versammlung.
Es folgte alsdann ein vom Vorsitzenden ge-
gebener eingehender Bericht über die Bezirksvorsteher-
konferenz. Zwei Renaufnahmen wurden vollzogen. Als
nächster Tagungsort ward Jerslohn bestimmt.

Halberstadt. Am 27. August fand im „Gewer-
schaftshaus“ unsere fällige Monatsversammlung statt.
Der Besuch war ein ziemlich guter (von 85 Kollegen
waren 62 anwesend); trotzdem eigentlich zu erwarten
war, daß durch die Wichtigkeit der Tagesordnung (Referat
des Kollegen Krahl) sich auch der letzte Kollege verspätet
gezeigt hätte, der Versammlung beiwohnen. Die ersten
drei auf der Tagesordnung stehenden Punkte fanden rasche
Erledigung. Dann nahm Kollege Krahl das Wort zu
seinem Vortrage: „Die Gewerkschaften und die Unter-
nehmerverbände, ihre Entwicklung und ihre Kräfteverhältnisse“.
In einseitigblühenden Ausführungen verstand
es der Referent, diese überaus schwierige Materie den
Versammelten verständlich zu machen und die Aufmerk-
samkeit der Kollegen zu fesseln. Auch seine im Rahmen
des Referats gemachten Hinweise auf die Pflichten eines
jeden Verbandsmitglieds unter Berücksichtigung auf die
nächstjährige Tarifrevision waren sehr wohl am Platze.
Reicher Beifall lohnte dem Referenten. Nach einigen
Schlußworten des Vorsitzenden erreichte die Versamm-
lung ihr Ende. — Ein zu Ehren des Tags angefertigter
Kommers hielt die Kollegen nebst den Gästen noch
einige Stunden in feuchtschölicher Stimmung zusammen.

Salle a. S. Die Ortsvereinsversammlung am
20. August wies einen Besuch wie seit Jahren nicht auf-
einer 300 Kollegen waren erschienen. Auf der Tages-
ordnung stand u. a. ein Vortrag des Redakteurs Adolf
Thiele: „Ein Gang durch die Brüsseler Weltausstellung“.
Rehrer, der seit 1873 fast alle Weltausstellungen besuchte,
die auf allen Gebieten gemachten Fortschritte also aus
eigener Anschauung zu beurteilen in der Lage war, schil-
derte seine in Brüssel gewonnenen Eindrücke in humor-
gewürzten Ausführungen. Ein nicht offizieller Tages-
ordnungspunkt galt dem später eintreffenden Kollegen
Reyhäuser, der infolge eines Schreibens des ihm befeh-
renden Buchdruckerhelfervereins und einer darauf er-
gangenen Einladung des Ortsvorstandes zu einer Ab-

schiedsfeier in unsrer Mitte erschienen war. Die Tages-
ordnung war schnell erledigt. Vor ihrem Schluß richtete
der Vorsitzende Schindelhauer aber noch einige herz-
liche Abschiedsworte an den Kollegen Reyhäuser, seinem
langjährigen Wirken beste Anerkennung zollend und ihm
ein kollegiales Lebewohl zurendend. Nach diesen beifällig
aufgenommenen Worten ging man zum Abschiedskommers
über, zu dessen Gelingen unser Gesangverein und unser
Orchesterverein ganz wesentlich beitrugen. Auch die lau-
tigen Darbietungen der Kollegen Möller und Scha-
brosky, unfres „Blinddichters“, der in humoristischer
Form Epöden aus dem Leben Reyhäusers vortrug, veran-
laßten die Zuhörer zu lebhaften Beifallsausbrüchen
und entsetzten oft stürmische Heiterkeit. Gausvorsteher
König gab den ersten Empfindungen an diesem
Abend in bereicherter Weise Ausdruck. Was Kollege König
dem Scheidenden zum Abschiede sagte, rückwärtend auf
seine 14-jährige Tätigkeit als Redakteur des Verbands-
organs, unterstrichen die Anwesenden durch lebhaften
Beifall. Kollege Reyhäuser nahm hierauf das Wort
zu längeren Ausführungen, in denen er zunächst seinen
Dank abstattete für den schönen Abschied, der ihm hier
bereitet, und dann auf seine sachlichen und persönlichen
Verbindungen zu den Halleischen Kollegen einging. Er
gab dann ein feines Bild von der Arbeit und den
Erfolgen des Verbandes, vermied in eindringlichen Worten
auf die Pflichten als Verbandsmitglied, warnte vor un-
fruchtbarer Radikalismus, versicherte seine Anteilnahme
an den Vorgängen im Verband auch in seiner neuen
Stellung und schloß mit einem begeistert aufgenommenen
Hoch auf den Verband. Ausgehenden Beifall lösten diese
trefflichen Ausführungen aus. Die nachfolgenden Stun-
den wurden in bester kollegialer Stimmung verbracht.
Möge der Geist dieser Versammlung für alle Zeiten er-
halten bleiben!

Siedelberg. (Maschinenmeisterklub.) Am 28. August
fand im Vereinslokale „Zum goldenen Engel“ die halb-
jährige Generalversammlung statt, die einen guten
Besuch aufwies. An Stelle des abgereisten ersten Vor-
sitzenden eröffnete der zweite Vorsitzende Maurer die
Versammlung. Er machte bekannt, daß er die Geschäfte
des Vereins bis zum Schluß des Jahres führen werde,
und forderte die Kollegen auf, durch regen Besuch der
Versammlungen ihm die Arbeit zu erleichtern, nur da-
durch könne eine erspriechliche Arbeit des Vereins ge-
behen. Aus dem Halbjahresberichte des Vorsitzenden war
zu entnehmen, daß auch dieses Halbjahr ein arbeits-
reiches gewesen ist. Das 13. Stiftungsfest wurde durch
einen Ausflug nach Weimern an der Bergstraße gefeiert
und verlief aufs beste. Ein zu Ehren unfres ersten Vor-
sitzenden arrangierter Abschiedsabend vereinigte die Kol-
legen zu einer kleinen Abschiedsfeier, die aufs schönste
verlie und die Kollegen bis nach Mitternacht zusammen-
hielt. Zur äußeren Anerkennung der Verdienste, die er
sich um den Verein erworben, wurde dem Scheidenden ein
Biertrug überreicht mit dem Wunsche, daß es ihm in
seinen neuen Wirkungskreise recht wohl ergehen möchte.

s-r. Kulmbach. Wohl selten findet sich der Name
der alten „Vierstadt“ in den Spalten des „Korr.“ vor.
Trotzdem entfaltete aber der hiesige, aus 13 Mitgliedern
bestehende Ortsverein ein reges Verbandsleben. Nach-
dem von der Feier eines Johannistages Abstand ge-
nommen war, unternahm die hiesige Mitgliedschaft am
28. August einen Ausflug ins Fichtelgebirge. Hierzu
waren auch Einladungen an auswärtige, zum Wahlbezirk
Kulmbach gehörige Kollegen ergangen; jedoch waren nur
wenige erschienen. Ziemlich vollständig dagegen hatten
sich die Kulmbacher Kollegen mit ihren Damen eingefun-
den. Mit dem Zuge gegen 5/4 Uhr in Gessens an-
kommen, übernahm bereitwillig ein Kollege aus Zell
die Führung. Nach längerer Wanderung bei herrlichstem
Marschwetter durch die waldbreiche Gegend und nach Ver-
sichtigung der Quelle der so viel besungenen Saale, er-
reichte man gegen Mittag das friedliche Städtchen Zell.
Nach der Mittagstafel wurde aufgedrungen und der Auf-
stieg zum Waldstein begonnen. In einer reichlichen halben
Stunde war der Berg erklimmt. Eingehende Besichtig-
ung erfordern die wunderbaren vulkanischen Gebilde,
von deren höchstem Punkt aus jedoch die Fernsicht durch be-
wölkten Horizont etwas beeinträchtigt war, dann ging es
wieder nach Zell zurück. Um nach das Mühlige mit dem
Geselligen zu verbinden, fand man sich hier in einem
Saale zusammen, um einen Bericht über den Gantag
durch den Kollegen Butschky entgegenzunehmen. In der
Vergrüßungsrede hob Kollege Wiedmaier hervor, daß
derartige Veranstaltungen die beste Gelegenheit böten,
den kollegialen Zusammenstoß zu fördern und bedauerte,
daß so viele auswärtige Kollegen des Wahlkreises Kulm-
bach, die sonst keine Fühlung mit unsrer Mitgliedschaft
haben, auch diesmal den Weg zu uns nicht gefunden
hätten. Kollege Butschky bemerkte, daß, obwohl im
„Korr.“ eingehend über diese Verhandlungen berichtet
worden sei, immerhin noch vieles für die im Bezirke kon-
ditionierenden Kollegen bisher unbekannt geblieben sei,
was von großer Wichtigkeit für jeden einzelnen ist. Nach
erfolgter Dankesabstufung an den Berichterstatter und
einem Hoch auf den Verband wurde wieder zum geselligen
Teil übergegangen. Doch bald machte die Zeit zum
Aufbruch und es wurde die Rückfahrt von Zell aus an-
getreten. Vertriebt über den angenehmen Verlauf dieser
Veranstaltung, werden sicher jedem Teilnehmer die im
Kreise von Kollegen verlebten heiteren Stunden eine
dauernde Erinnerung bleiben!

Bezirk Ludwigschafen a. Rh. Es war ein guter
Gedanke, auch in Grünstadt einmal eine Bezirksver-
sammlung abzuhalten. In sehr starker Anzahl waren
die Kollegen von Ludwigschafen, Frankenthal und Grün-

stadt am 28. August nach dem freundlichen Bergstädtchen
— der Domäne des bekannten Tarifgegners Sommer —
geleitet, wo im „Schwarzen Bären“ um 3 Uhr die Ver-
sammlung durch den Bezirksvorsitzenden Kost eröffnet
wurde. Der Gesangverein Gutenbergs-Ludwigschafen gab
der Tagung mit einem frischen Lied eine feierliche Ein-
leitung. Aus der Tagesordnung war von besonderem
Interesse der Vortrag des Oberfaktors Lehnen (Mann-
heim): „Herstellung moderner Druckarbeiten in der täg-
lichen Praxis“. Der Vortragende erläuterte dieses Ka-
pitel in treffender Weise unter Hinweis auf die von ihm
arrangierte reichhaltige Druckfachenausstellung. Als her-
vorragendstes technisches Bildungsmittel erachtete Redner
die Buchdruckerfachschulen und bedauerte, daß eine so
reiche Stadt wie Mannheim, wo es an tatbereiten Lehr-
kräften nicht fehle, der Errichtung einer solchen unter-
nichtigen Vorbänden aus dem Wege gehe. Im weiteren
beflagte Redner die Preisdrückerei, wie sie seitens der
Geschäftswelt heute beliebt sei. Hieran trügen allerdings
die Prinzipale selbst Schuld, die sich an den Gehilfen ein
Vorbild nehmen könnten. Über die tariflichen Verhält-
nisse im Bezirke referierte der Vorsitzende. Im all-
gemeinen könnten diese als zufriedenstellend bezeichnet
werden, nur in Grünstadt klappts noch nicht. Die schon
oft an dieser Stelle mit ihrem Hasse gegen unsre Organi-
sation und die Tarifgemeinschaft getennzeichnete Firma
Sommer konnte sich leider noch nicht entschließen, sich
dem Zuge der Zeit anzupassen und ihrem Personale zu
gestatten, von dem gesetzlich gewährleisteten Koalitions-
rechte Gebrauch zu machen. „Wer sich organisiert — der
fliegt“. So mußte erst kürzlich ein Kollege, der sich in
den Verband aufnehmen ließ, den Sommerschen Stau
von den Partoseln schütteln, weil er als Verbandsmit-
glied auf tariflicher Arbeitszeit und Entlohnung bestand.
Nicht allein den Gehilfen macht er durch seine Praktiken
das Leben schwer, sondern auch der zweiten hier am
Orte befindlichen tarifstreuen Druckerei Riebel & Ko. be-
reitet Sommer Konturenzschwierigkeiten. Wir geben
jedoch die Hoffnung noch nicht auf, eines Tags auf den
Zinnen der Druckerei Sommer die Fahne der Tarif-
gemeinschaft flattern zu sehen. In nächster Zeit wird die
im Frühjahr abgelehnte Eingabe um Vergebung amtlicher
Druckarbeiten an tarifstreue Druckereien erneut dem
Grünstadter Stadtrat unterbreitet werden. Hoffentlich
wird sie diesmal zur Annahme gelangen. Unter „Ver-
schiedenem“ wurden einige interne Angelegenheiten er-
ledigt. Den Verhandlungen folgte noch ein gemüthliches,
kollegiales Beisammensein.

Lützenfeld. Die am 28. August im Restaurant
„Jägerhof“ von der Typographischen Vereinigung ver-
anstaltete Druckfachenausstellung erfreute sich eines
regem Besuchs. Ausgestellt waren die von dem Typo-
graphischen Vereine Konfordia (Köln) gesandten Reise-
führer der meistbesuchten Orte des In- und Auslandes
sowie die Druckfachen verschiedener Ziegelei- und Farben-
fabriken. Wir wollen es nicht unterlassen, hierfür den
Firmen J. G. Schelter & Wieseke (Leipzig), Gebr.
Jäncke & Schneemann (Hannover), Weit & Ko. (Ham-
burg), Gebr. Schmidt (Frankfurt), Förster & Borries
(Zwickau), Berger & Birth (Leipzig) und Kast & Ehinger
(Stuttgart) unsern besten Dank auszusprechen, haben sie
doch durch ihre Spenden mit dazu beigetragen, allen Kol-
legen neue Anregung zur weiteren Auszubildung zu bieten.
Die Typographische Vereinigung hält jeden Mittwochs-
abend ihre Sitzung im Vereinslokale von Rud. Weuder
ab. Mehrere Fachzeitschriften liegen auf. An Stelle des
bisherigen Vorsitzenden, der verzoogen ist, hat Kollege
G. Eisfeld die Leitung des Vereins übernommen. Der
am Sonntag in Offen stattgefundene Vertretertag des
Kreises Köln wurde von unsern Vereinen durch einen
Delegierten besichtigt.

Pirmasens. Die am 28. August im Homburg ab-
gehaltene Bezirksversammlung war von 58 Mit-
gliedern besucht, von 86 zurzeit beschäftigten. Anwesend
waren von Pirmasens 30 (45), von Zweibrücken 24 (35),
von Homburg 4 (6) Mitglieder. Aus dem Halbjahres-
bericht ist erwähnenswert, daß für die ausgesperrten
Bauarbeiter 150 Mk. im Bezirk aufgebracht wurden, und
daß der Ortsverein Zweibrücken aus dem dortigen Ge-
werkschaftskarteil austrat. Die Bezirkskasse weist einen
Bestand von 209 Mk. auf. Der Antrag, den im letzten
Lehrjahre stehenden Lehrlingen den „Korr.“ auf Kosten
der Bezirkskasse zu überweisen, wurde nach unwesentlicher
Debatte einstimmig angenommen. Ein weiterer Antrag,
den Bibliotheken der Ortsvereine Pirmasens und Zwei-
brücken aus der Bezirkskasse eine Beihilfe zu gewähren,
sah dahin seine Erledigung, daß beiden Ortsvereinen je
25 Mk. bewilligt wurden. Unter „Verschiedenes“ er-
folgte eine reger Aussprache über die im Gau Mittelrhein
in Aussicht genommene Gründung einer Frankengeld-
zusatzkasse. Der anwesende Gausvorsteher Fuhs gab
dazu sehr zweckdienliche Aufklärungen. Neben verschie-
denen zukünftigen Klagen wurde auch ausgeführt,
mit der Gründung bis nach der nächsten Generalver-
sammlung des Verbandes zu warten. Inzwischen soll der
Gausvorstand mit andren Gauen, in denen noch keine
Frankengeldzusatzklassen bestehen, in Verbindung treten
zur Stellung eines gemeinschaftlichen Antrags zur General-
versammlung, das Frankengeld unter entsprechender Steige-
rung des Beitrags zu erhöhen, um damit den Ingerichtig-
keiten, die bei den Gauszusätzen zur Arbeitslosenunter-
stützung jahrelang bestanden haben, von vornherein zu
begegnen. An einem Bericht in Nr. 78 des „Korr.“ über
die Bezirksversammlung der Maschinenfeger in Kaisers-
lautern wurde scharfe Kritik geübt. Es wird darin be-
hauptet, daß die Maschinenfeger in Pirmasens im
(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

48. Jahrg. | Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig. | Leipzig, den 6. September 1910. | Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer. | Nr. 103.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

gemessen Gelde berechnen. Die Versammlung stellte fest, daß diese Angaben den wirklichen Tatsachen direkt widersprechen und bedauerte, daß derartige, auf mißlicher Kombination beruhende Unschuldigungen, die geeignet sind, die Verhältnisse der Pirmaiser Druckereien in der Öffentlichkeit herabzusetzen, in die Welt hinausposaunt werden, ohne dafür den Schein eines Beweises zu haben. Gavourorsteher Fuhs sprach hierauf in einmündigen Ausführungen über die letzte Gavourorsteherkonferenz. Den sehr interessanten Ausführungen folgte die Versammlung mit größter Aufmerksamkeit und dankte am Schlusse durch reichen Beifall. Eine Diskussion wurde nicht gewünscht.

Rundschau.

Eine mehr als bescheidene Selbstschätzung verrät ein bombastischer Aufwurf, mit dem der Verlag der „Hübner Nachrichten“, auch „Eisenbahnzeitung“ genannt, in den letzten Tagen seinen Leserkreis beglückte. Unter der stolzen Devise: „Stillstand ist Rückschritt!“ versuchte der Herausgeber des Blattes seinen mehr als gebuldrigen Lesern begreiflich zu machen, daß er sich bis jetzt für seine Zeitung mit samt ihren Inseraten viel zu viel bezahlen ließ, daß er eingesehen habe, daß nicht nur ein niedrigerer Bezugspreis und eine Ermäßigung der Anzeigenpreise seiner diesbezüglichen Leistungsfähigkeit besser entspreche, sondern auch noch die Abonnentenversicherung und eine Erweiterung des Umfangs der Zeitung eintreten muß und wird, um dem Leser für seine paar Groschen etwas Ebenbürtiges zu bieten. Wir haben zwar in Nr. 61 des „Kor.“ durch eine Berichtigung des Herausgebers der „Hübner Nachrichten“ davon Kenntnis genommen, daß langjährige Unterbilanz im Hause des Herrn Wälde bisher Kassenmeister war, und sind daher umso mehr erstaunt, daß jetzt auf einmal neben einer freiwilligen Herabsetzung der Einnahmen sogar noch eine Erhöhung der Leistungen möglich geworden sein soll. Dieser Widerspruch ist so auffallend, daß wir wohl nicht fehlgehen, wenn wir annehmen, daß die Reorganisation des Betriebs mit Selbstschätzung die schlechte Ebene auch nicht mehr geradestehen kann.

Das Genesensheim der Berliner Buchdrucker in Verla (Jhm) wird, wie wir dem „Jhmboten“ entnehmen, durch einen Neubau vergrößert werden. Es ist zu diesem Zweck ein Grundstück in prächtiger Waldlage unterhalb der „Sophienhöhe“ erworben worden.

Die sozialdemokratische Parteipresse umfaßt nach dem Berichte des Parteivorstandes im Jahre 1909 76 Tageszeitungen, die in 57 Druckereien hergestellt werden. Seit Oktober v. J. erscheint auch ein Organ in Piktierschrift für die Blinden, das sich schon sehr gut eingeführt hat. 18 Parteiblätter erforderten einen Zuschuß von insgesamt 101.166 Mk. Für das gemeinsame Pressebureau, das im letzten Berichtsjahre 57.926 Mk. Ausgaben verursachte, gewährte die Parteikasse einen Zuschuß von 10.000 Mk. Der „Vorwärts“ ergab einen Gesamterlös von 122.623 Mk.; sein Abonnentenstand beträgt 139.000. Die „Neue Zeit“ ergab einen Reingewinn von 1337 Mk. bei 9000 Abonnenten. Der „Wahre Jakob“, der Ende 1909 rund 250.000 Abonnenten hatte, brachte einen Gewinn von 36533 Mk. Die „Gleichheit“ hatte mit 82.000 Leserinnen ein Gewinnsaldo von 7565 Mk. Zur Erweiterung der Parteipresse wird der Magdeburger Parteitag über die Herausgabe eines Berliner Montagsblattes, über eine eigne Modezeitung, über die Ergänzung der Frauenzeitschrift „Gleichheit“ durch Schnittmusterbeilagen und einer Beilage über Haus-, Garten- und Landwirtschaft für „Die neue Welt“ Beschluß zu fassen haben. Zum gleichen Kapitel, Ausbau der sozialdemokratischen Parteipresse, gehört auch ein Antrag über Einführung der Abonnentenversicherung, der der gegenwärtig in Leipzig tagenden Landesversammlung der sächsischen Sozialdemokratie als Beratungsgegenstand vorliegt, vorausichtlich aber ein Begründungsstück erster Klasse erleben wird. Daß überhaupt ein solch bedenklicher Antrag in sozialdemokratischen Parteikreisen auftauchen konnte, und dazu noch in Sachsen, ist fast unglücklich.

Einhalttsbefehle nach amerikanischem Muster scheinen allmählich auch zum Nützlichem deutscher Gerichte zur Bekämpfung der Gewerkschaften zu werden. Denn das Landgericht Dresden hat erst vor einigen Tagen nicht weniger als 37 einstweilige Verfügungen erlassen, wonach 36 ausständigen Brauereiarbeitern und den Mitgliedern der Sozialverwaltung der Dresdner Brauereiarbeiter unter Androhung einer Geldstrafe bis zu 1500 Mk. untersagt wird, gegen die Brauerei Plauenscher Lagerkeller folgende Behauptung aufzustellen oder zu verbreiten: „einmal: den bei der Antragstellerin beschäftigten Arbeitern seien in diesem Lohnkampfe bisher noch keine Vorteile zugeflossen worden, obwohl dies bei der Höhe der an ihre Aktionäre verteilten Dividenden und der Höhe der

ihrem Direktor und dessen Sohne zugebilligten Gehälter und Gratifikationen zu rechtfertigen gewesen wäre; zum andern: der Direktor der Antragstellerin habe in einem früheren Lohnkampfe schonungslos drei Arbeiter, welche jahrelang in dem Betriebe tätig gewesen seien, herzlos, jedem menschlichen Mitgeföhle bar, auf die Straße geworfen.“ Durch diese Maßnahme soll also den Arbeitern und ihren Organisationen bei Lohnkämpfen verboten werden, der Öffentlichkeit die Wahrheit zu unterbreiten. Ob jedoch dadurch das gewünschte Ziel erreicht wird, ist eine andre Frage. Denn schließlich können ja die Arbeiter ihre Kritik auch dieser Rechtsprechung anbequemen und die entsprechenden Auswendungen aus der einfachsten Feststellung irgendwelcher Differenzen bei diesem oder jenem Unternehmer ziehen. Eine strafende Organisation der Arbeiter wird auch mit dieser juristischen Nadelstichpolitik fertig werden.

Die Sicherheitsmänner wählen der Bergleute im Ruhrrevier brachten dem freien (alten) Bergarbeiterverband einen glänzenden Sieg. Es wurden 1001 Kandidaten der freien Gewerkschaftsrichtung gegen 213 „Christliche“, 91 Polen, 33 Rechenparteierteiler und 7 Hirsch-Dunderische gewählt. Diesen riesigen Erfolg haben selbst die freien Bergarbeiter nicht erwartet.

Nationalliberale Quertreiberei gegen die Arbeitererschaft. Das „Leipziger Tageblatt“ ließ sich zur Frage des Arbeitskammergesetzes einen Artikel schreiben, der keinen andern Sinn hat als zunächst die Arbeiter gegen ihre Führer aufzuheben und gewisse Grundzüge der modernen Arbeiterbewegung auf den Kopf zu stellen. Dazu ist dem Verfasser dieses Machwerks jedes Mittel recht. Er gibt zwar eingangs seiner Ausführungen selbst zu, daß der betreffende Gesetzesentwurf weder sich noch Gleiches ist; daß er im Widerspruch mit allen bisherigen Interessenvertretungen steht und gegenüber der Bedeutung der Handels-, Landwirtschafts- und Handwerkskammer eine klägliche Rolle einnimmt, insofern auch für die Arbeitererschaft ziemlich wertlos ist. Nach Vergleiche dieser Krokodilstränen kommt aber der wahre Charakter des unbekanntes „Sozialpatrioten“ mit Macht zum Durchbruch. Er stellt fest, daß sich jetzt eine gewisse Gegnerschaft wegen der Wählbarkeit der Arbeitervertreter ergeben habe und schreibt dann wörtlich: „Denn mit dieser Wählbarkeit erheben sich Gefahren, und die will man nicht in den Kauf nehmen. Die Freunde der Gewerkschaftsführer und Arbeitersekretäre, die übrigens selbst in der Reichstagskommission sitzen, erklären, die Arbeiter seien in sich unfähig, ihre Interessen selbstständig zu vertreten, sie bedürfen der sozialpolitisch und gesetzgeberisch geschulten Organisationsbeamten als Vormünder, damit diese ausprechen, was sie fühlen und wünschen. Entspricht das der Wahrheit, so liegt die Zwecklosigkeit des, immerhin mit Kosten für die Arbeiter, für die Unternehmer und für den Staat verbundenen Unternehmens klar auf der Hand. Kann der Arbeiter selbst nicht zum Ausdruck bringen, was ihm fehlt, so muß noch mit der Errichtung von Arbeitskammern so lange gewartet werden, bis er dazu instande ist. Soll die Einrichtung aber nur eine Gelegenheit für Parteibeamte und Arbeiterführer sein, in halbamtlicher Funktion Gewerkschaftspolitik zu betreiben, so liegt ein allgemeines Interesse zur Erhöhung der Bedeutung jener Persönlichkeiten sicherlich nicht vor. Ihre Anschauungen sind bekannt, für deren Verbreitung braucht eine mit staatl. Hoheitsrechten ausgestattete Korporation nicht zu sorgen. Die Gefahr ist schon jetzt sehr groß, daß in den Arbeitskämpfen der Gegenwart die sozialdemokratische Bureaokratie, mit der natürlich die liberale und christlich-soziale den Wettkampf aushalten muß, alle Gewalt an sich reißt, und daß die Arbeiter einfach Massen sind, die von diesen Führern und Strategen hin und her geschoben werden. Die Organisation und straffe Führung hat gewiß ihre Vorzüge, aber sie wird zur unerträglichen Plage und zur öffentlichen Gefahr, wie die Dinge bei uns liegen, wo die Sozialdemokratie mit schonungslosem Terrorismus die sachlichen Gesichtspunkte und Interessen ihrer Rechtspolitik unterordnet. In solchen Zeiten und Verhältnissen verliert man nicht mit der Gesetzgebung die Stellung der Arbeitersekretäre und Gewerkschaftsführer.“ Diese Schreierei ist direkt raffiniert zu nennen. Zuerst werden die Arbeiter als unfähige Menschen hingestellt, die nicht instande wären, ihre Interessen selbst wahrzunehmen, dann will man daraus konstruieren, daß eine gesetzliche Interessenvertretung für die Arbeiterschaft noch nicht sprechreif sei und schließlich gibt man zynisch zu, daß man eigentlich vor den Vertretern der Arbeiterschaft gewaltigen Respekt habe und in deren Machterweiterung eine öffentliche Gefahr erblickt. Diese Verbunkelung der Tatsachen ist unerhört. Warum sind denn alle die Gesetze zum Schutz und zur Erhaltung der Arbeiterschaft so kompliziert, so dehnbar und so schwer verständlich? Weil die Unternehmer in ihrer großen Mehrheit sich diese erst Stückchen um Stückchen abtrotzen lassen, weil sie sich gegen jede Einfachheit und

Marheit bezüglich der gesetzlichen Rechte der Arbeiterschaft im Arbeitsverhältnisse wie im öffentlichen Leben mit Händen und Füßen wehren. Die ganze Sozialgesetzgebung ist nur gegen den Willen des Unternehmertums zustande gekommen und heute noch muß sie täglich und stündlich gegen die Angriffe und Winkelzüge der Unternehmer und ihrer „Sozialpolitiker“ verteidigt werden. Wegen solche Schliche und Tricks sich wirksam zu wehren, ist der einzelne Arbeiter machtlos. Er ist darauf angewiesen, besondere Kräfte dafür ins Feld schicken zu müssen, wenn er nicht tagtäglich über den Dösel barbiert werden will. Und selbst der geschulteste und tüchtigste Arbeiter, der das Zeug dazu hätte, seine Rechte zu verteidigen, er kann es nicht, weil er von Werkstatte zu Werkstatte gejagt würde, wenn er es täte. Darum sind auch die Gewerkschaftsinstanzen und die Arbeitersekretariate keine willkürlich handelnden, sondern durch die Rücksichtslosigkeit der Unternehmer für die Arbeiterschaft notwendig gewordene Einrichtungen, deren Einfluß und Macht sich um so mehr stärken wird, je einseitiger und rücksichtsloser die Unternehmer die Gesetzgebung glauben ihren Interessen dienlich machen zu dürfen.

Die neuen Vorschriften für Stellenvermittler hat der preussische Handelsminister noch sehr wesentlich verändert. Sie müssen Geschäftsbücher führen, die von der Behörde vor dem Gebrauch abzustempeln sind. Wenn dem Stellenvermittler nachteilige Tatsachen über ein Unternehmen, das Arbeitskräfte sucht, bekannt geworden sind, so muß er diese Tatsachen dem Stellensuchenden mitteilen. Die Vermittler dürfen künftig auch keine sogenannten Fachschulen betreiben, die meist nur den Vorwand für intensiver Ausbeutung der Stellensuchenden gebildet haben. Auch die stille Beteiligung an solchen „Schulen“ ist strengstens verboten, desgleichen das Halten von „Schleppern“, die bisher auf Bahnhöfen, auf den Straßen usw. den Stellensuchenden aufgelauert haben, um sie den Vermittlern zuzuführen. Zweiggelächste dürfen nicht mehr errichtet werden. Hoffentlich sieht man sich auch die Gebührensätze recht genau an, die einzelne Vermittler aufgestellt haben.

Willkürliche Einschränkung der Leistungsfähigkeit, wie sie sonst in verdorbenen Weise nur den Arbeitern in die Schuhe geschoben wird, betreibt der Bund der Landwirte in geradezu gemeingefährlicher Weise. Das geht aus einer öffentlichen Anfrage des Hansabundes an die Vereinigung der Landwirte von Frankfurt a. M. und Umgebung über die Verteuerung der Milch hervor. Es soll danach ein Schreiben dieser Vereinigung existieren, das von ihr an kändliche Milchlieferanten ergandt wurde, und zwar mit folgendem Inhalt: „Die Knappheit der Milch hält an. Die Milchhändler suchen fortwährend Milch. Wir legen Ihnen im eigenen Interesse und in dem der Gesamtheit (!) nahe, Ihren Abnehmern einen höheren Preis, und zwar sieben Pfennige frei Frankfurt, abzuverlangen und bitten Sie, Ihre Preise nicht dazu beizutragen, daß der Milchmarkt für uns verschlechtert wird, indem Sie weitere Milchliefern einstellen. Wir müssen unbedingt zu vermeiden suchen, daß größere Mengen Milch nach Frankfurt a. M. kommen! Wir bitten Sie, dieses Schreiben vertraulich zu behandeln.“ Der Hansabund möchte nun zu gerne wissen, wie sich die Leitung des Bundes der Landwirte zu dieser Sache stellt, hat aber selbstverständlich noch keine Antwort erhalten, wird eine solche wohl auch nie erhalten.

Männer der Arbeit und Feiglinge des Geldsacks. Die Straßlehrer in Neapel, die seit langem eine Lohnbewegung planten, haben beschlossen, mit Rücksicht auf die Choleraepidemie, die ihre Arbeit unentbehrlich macht, vorläufig vom Streik abzusehen. Zu schändlichem Gegenstande dazu steht die Tatsache, daß der italienische Justizminister einem Appellationsgerichtsrat sowie zwei weiteren Richtern das Gehalt entzogen hat, weil sie ihren Dienstort Trani ungerechtfertigterweise verlassen haben. Die drei Herren waren helbenmütig vor der Cholera ausgerückt. Die gleiche Feigheit betrubete auch der Bürgermeister von Trani; er ist nach Neapel ausgerückt. Dazu paßt auch das Verhalten der Kaufleute im italienischen Choleragebiete. Sie haben sofort den Preis für alle Desinfektionsmittel verdreifacht.

Gewerkschaftsnachrichten aus dem Auslande. Der Streik der Tagamentführer in London endete mit Anerkennung der Arbeiterforderungen. Die englischen Bureaustellen sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Bisher wurden sie in den Großstädten schlechter bezahlt als die gelehrten Arbeiter. Sie fordern einen Minimallohn von 35 Mk. wöchentlich. In St. Petersburg streiken die Bergarbeiter wegen Lohnforderungen. Ungeklärte Verhältnisse von Streikbrechern bedingte in Neapel mehreren Fabrikarbeitern hohe Gefängnisstrafen ein. — In Paris streiken die Apothekergesellschaften, um den 9 Uhr Ladenschluß zu erringen. Große Arbeitslosigkeit herrscht unter den Blumenarbeiterinnen in Paris und andern Orten Frankreichs. Die letzte Revision ist

...sache davon, denn die Unternehmer haben vor Inkrafttreten der neuen Tarife riesige Vorräte angehäuft. Durch zahlreiche Zeitschriften haben die Pariser Gärtnergehilfen einen neuen Tarifvertrag erzwungen, durch den eine zwölfstündige Arbeitszeit und ein durchschnittlicher Stundenlohn von 60 Cent festgesetzt wurde; auch müssen die Arbeitgeber ihre sämtlichen Arbeiter gegen Unfall versichern. In dem Streik der Klempner und Dachbedeker in Paris und Umgebung, der nunmehr vier Wochen dauert, sind jetzt gegen 15000 Arbeiter beteiligt. Ihre Hauptforderungen sind: Kollektiver Arbeitsvertrag und Lohnerhöhung. Der Streik der Hofschmiede in der Dordogne hat mit vollem Erfolge für die Arbeiter geendet. In Paris streikten sämtliche Hautschneider und Zimmerer. Sie verlangen Lohnerhöhung und Stellung des Werkzeuges durch den Unternehmer. Jetzt erhalten die Tischler 40 Cent, und die Zimmerer 47 Cent pro Stunde. In Copalini streikten die Bäckermeister, um höhere Preise durchzusetzen. Sie haben ihren Streik jetzt wegen der bedrohlichen Haltung des Publikums wieder aufgegeben. Der Bergarbeiterstreik in Bilbao nimmt immer größeren Umfang an, weil die Arbeiter anderer Betriebe sich weigern, Streitarbeit zu leisten. Wegen die Bergwerksbesitzer ist von der Regierung eine Untersuchung eingeleitet worden, die schon jetzt ergeben hat, daß Steuerhinterziehungen im Betrage von vielen Millionen in den letzten Jahren verübt worden. — Der Streik der Bergarbeiter in Nova Scotia dauert jetzt schon ein volles Jahr. Streikbrecher wurden in den letzten Monaten aus England, Belgien und Deutschland importiert, doch machten sie, bis auf wenige Ausnahmen, sofort kehrt, als sie von dem Sachverhalte Kenntnis erhielten. Die Baden- und Bureaueinrichtungsschreiner gingen aus ihrem großen Streite siegreich hervor. Sie erhalten sofort zwei Cents und in den nächsten zwei Jahren noch je einen Cent Lohnerhöhung. — Die Miliz, die nach Columbia beordert worden war, um die Streikenden in „Ordnung“ zu halten, überwieß nach ihrer Abreise dem Streikkomitee eine Sammlung von 500 Dollar. Das Gewerkschaftsstell in Chicago veranstaltet zurzeit unter den angeschlossenen Gewerkschaften eine Urabstimmung darüber, ob eine besondere Arbeiterpartei gegründet oder das Programm der sozialdemokratischen Partei anerkannt werden soll. Im Staate Washington ist beschlossen die Gewerkschaften die Gründung einer Arbeiterpartei.

Literarisches.

„Joseph Diehgens Philosophie“, gemeinverständlich erläutert für die Arbeiterklasse von Henriette Roland-Holst. Die Broschüre, die zum Preise von 1 Mk. von jeder Buchhandlung zu beziehen ist, kann als eine wirksame Grenzrettung für den bekannnten Arbeiterphilosophen bezeichnet werden. Die Verfasserin hat es trefflich verstanden, das Wesentliche der Diehgenschen Weltanschauung von den Nebenächlichkeiten zu trennen und darzutun, wie sowohl abstrakter Materialismus als auch verknöchertes Konservatismus in allen Grundbegriffen menschlichen Denkens und Handelns tote Punkte darstellten, die einer gesunden logischen Entwicklung auf allen Stufen hinderlich sind. Den Anfängen Diehgens wird das Buch ein willkommener Kommentar für die literarische Hinterlassenschaft des scharfsinnigen Denkers sein, dagegen seinen Begnern auch die letzten Waffen aus der Hand schlagen.

„Transhimalaya“, von Egon Gebin. In 36 Lieferungen zu je 50 Pf. von zusammen etwa 900 Seiten, nebst ungefähr 400 schwarzen und bunten Abbildungen nach photographischen Aufnahmen, Zeichnungen und Aquarellen des Verfassers und zehn Karten. In zwei Bänden elegant gebunden 20 Mk. — Gebin's „Transhimalaya“, das uns nun mit seinen 36 Heften abgeschlossen vorliegt, ist unzweifelhaft eines der schönsten Reiseerzählungen der modernen Literatur. Wie ein Roman liest sich die ganze Beschreibung. Denn neben den Schrecknissen und Gefahren der großen geographischen Entdeckungen schildert Gebin auch das tibetische Volk, seine Religion und die lamaistische Geistlichkeit. Und ob der Kühne Forscher einen lebensgefährlichen Orkan, oder den Sonnenanfang auf dem heiligen See in Iodernen Farben schildert, wie er sich in die Seele eines Einsiedlers zu versetzen weiß, der in scharfger Fingerringe einer zweifelhafte Seligkeit entgegenhängt, oder wie er die mystische Stimmung halb-dunkler Klosteräle im Duft des Weihrauchs auf sich wirken läßt, es sind gleich prächtige Verlen schriftstellerischer Darstellungskunst. Zur Belehrung und Aufmunterung, zum Ausschauen im harten Daseinstampfe für hohe Ziele ist „Transhimalaya“ ein unvergleichbarer Quell, dem wir auch innerhalb der Arbeiterklasse eine entsprechende

Breitung wünschen. Zu beziehen ist das Werk von F. A. Brodhaus in Leipzig.

„Für Alle Welt“. Illustrierte Zeitschrift. Jährlich erscheinen 28 Hefte. Preis pro Heft 40 Pf. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Herausgegeben vom Deutschen Verlagshaus Bong & Co. Mit den uns jetzt vorliegenden Heften Nr. 27 und 28 schließt diese beliebte Familienzeitschrift ihren 16. Jahrgang ab. Wir benugen diese Gelegenheit, um festzustellen, daß im großen und ganzen auch dieser Jahrgang sich würdig seinen Vorgängern anschließt. Vor allem trifft dies bezüglich seiner Ausstattung zu. Sein Inhalt wurde jedoch etwas getrübt durch den Abdruck des Romans „Die Herren der Erde“ von Paul Grabein. Das Bild, das der Verfasser dieses Romans aus dem Bergarbeiterleben, und zwar hauptsächlich von dem organisatorischen Streben der Bergarbeiter entworfen hat, ist ein Zerbild, wie es allenfalls als Feuilleton der „Deutschen Arbeiterzeitung“ die Herzen aller Arbeiterfreunde in Entzünden zu versetzen vermag; in einer Zeitschrift aber, die ein getreues Spiegelbild des echten deutschen Volkslebens darbieten will, ist dieser Roman ein Mißgriff, der sich nicht mehr wiederholen darf, ohne das Ansehen dieser Zeitschrift in weiten Volksteilen zu gefährden. Unter dieser Einschränkung hoffen wir, daß der kommende Jahrgang von „Für Alle Welt“ diese Scharte wieder ausweicht.

„Kleinere“, „Heil Gutenberg“ ist, wie aus dem Inserat in Nr. 101 des „Korr.“ zu ersehen gewesen, in neuer Auflage erschienen und sei allen Kollegengefangenen auch unversehrt zur Anschaffung empfohlen. Wilhelm Fleißner (gestorben 1888), ehemals Dirigent der Diebstahls-Zytophographie Hannover, hat vor nunmehr 25 Jahren unsern hannoverschen Kollegengefangenen diese Komposition gewidmet. Sie ist eine der ältesten, die unsre Kunst und ihren Meister besingt und hat auch heute noch nichts an Schwungkraft und Beliebtheit eingebüßt, ist vielmehr zur stimmungsvollen Einleitung oder zum würdigen Aufschlusse von Buchdruckerfestlichkeiten vor wie nach vorzüglich geeignet.

„Meisterwerke der Photographie“. Eine Mappe, enthaltend zwölf Kunstblätter auf Bittenskarton aufgehäftet, nach Originalen der internationalen photographischen Ausstellung in Dresden 1900. Subscriptionspreis 3 Mk., nach Erscheinen 4 Mk. Kartonsformat 25 : 34 cm. Verlag von Günther, Kirstein und Wendler, Leipzig, Lange Straße 22. — Gewiß enthält die Mappe Meisterwerke der Photographie, die in ihrer Reinheit und Naturtreue Herz und Gemüt jedes Kunstfreundes erfreuen. Was uns aber als Buchdrucker am meisten interessiert, ist die großartige Wiedergabe der photographischen Aufnahmen durch den Buchdruck. Jedes einzelne Bild ist ein kleines Kabinettstück deutscher Druckkunst und gereicht seinem Drucker zur höchsten Ehre. Was wären die großartigen photographischen Aufnahmen ohne die Kunst des Druckers im vorliegenden Falle? Zurichtung und Farbengebung im ganzen wie im einzelnen sowie die gesamte technische Behandlung und Auffassung der Illustrationen zeugen von muttergültiger Fachkenntnis, deren Resultate als gute Vorbilder für jeden vorwärtstrebenden Illustrationsdrucker dienen können. Das ist es, was uns in erster Linie zu einer besonderen Empfehlung dieser „Meisterwerke der Photographie“ veranlaßt. Die Ausstattung ist eine künstlerische, gefühlvolle Verschönerung des eigentlichen Zwecks der Mappe, die gerade dadurch zu einem außergewöhnlichen Kunstwerke gesteigert wird. Die zwölf Kunstblätter sind aus allen Gebieten gewählt: ein Teil davon stellt landschaftliche Motive von den verschiedensten Jahreszeiten dar, einige andere behandeln Genre- und Städtebilder und noch andere wertvolle, durch einen glücklichen Zufall von der Kamera festgehaltene Stimmungsbilder. Dadurch wird neben dem Fachmann auch der Kunstfreund zu einem hohen Genuße kommen, wenn er seine Mußstunden durch diese Mappe verschönen und feinschöner gestalten will.

Verschiedene Eingänge.

„Fachmittlungsvereine für die Mitglieder der deutschen Korrektorenvereine“. Nr. 8. Für die Mitglieder kostenlos. Bezugspreis für Nichtmitglieder bis Ende 1911 (Nr. 9-15 portofrei zugesandt) 70 Pf., portoun- und bestellgeldfrei einzufenden an Alwin Beuermann in Berlin-Mittdorf, Kaiser-Friedrich-Straße 9.

„Das Christentum der christlichen Gewerkschaften“. Von F. Bindolph, Vikar in Bochum. Preis 50 Pf. Kommissionsverlag „Der Arbeiter“ in Berlin C 25, Kaiserstraße 37.

„Der Bibliothekar“. Monatschrift für Arbeiterbibliotheken. Erscheint am 1. jedes Monats. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich 50 Pf. bei freier Zu-

stellung. Redaktion und Verlag in Leipzig, Tauchaer Straße 19/21.

„Der Naturarzt“. Zeitschrift des Bundes der Vereine für naturgemäße Lebens- und Heilweise. Erscheint am 1. jedes Monats. Schriftleitung Dr. med. Fr. Schönenberger und W. Siegert in Berlin. Bezugspreis jährlich 3 Mk. Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

„Le Traducteur — The Translator — Il Traduttore“. — drei Halbmonatschriften zum Studium der französischen, englischen, italienischen und deutschen Sprache. Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenfrei durch den Verlag des „Traducteur“ in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

„Der Mensch und die Erde“. Die Entstehung, Gewinnung und Verwertung der Schätze der Erde als Grundlagen der Kultur, herausgegeben von Hans Krämer in Verbindung mit ersten Fachmännern. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W 57. 120 Lieferungen à 60 Pf. Heft 106-110.

„Natur“, Zeitschrift der Deutschen naturwissenschaftlichen Gesellschaft. Herausgegeben von R. F. Franck in München. Zu beziehen durch den Verlag von Theodor Thomas in Leipzig, Talstraße 13. Jährlich 26 Hefte sowie 5 Buchbeilagen. Heft 24. Preis pro Quartal 1,50 Mk.

„Die Neue Zeit“, Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie. Verlag von Paul Singer in Stuttgart. 28. Jahrgang, Band 2, Heft 48 und 49. Preis 25 Pf. pro Heft, vierteljährlich 3,25 Mk.

„Der Weg zur Macht“. Von Karl Kautsky. Zweite, verbesserte Auflage. Die Volksausgabe kostet 50 Pf. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postporture.

„In Freien Stunden“, Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstraße 69. XIV. Jahrgang, Heft 32-34. Preis pro Heft 10 Pf.

Briefkasten.

R. K. in Freiburg i. Br.: Wird bei nächster passen der Gelegenheit verwendet und Material dann retourniert. — G. S. in N.: Die Rubrik „Verschiedene Eingänge“ hat rein registrierenden Charakter. — R. F. in Breslau: Besten Dank für Auffklärung.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 2, Mariendorfer Straße 13, L. Fernsprechamt VI, 1119.

Breslau. Der Stereotypenr Theodor Lewing, ohne Buch und Umkleidung hier abgereist, wolle sich sofort bei M. Schubert, Kupferstraße 7, melden.

Abresenveränderungen.

Hamburg. (Maschinenmeisterverein.) Vorsitzender: Joseph Corti, Hamburg 23, Menesalallee 3 II.

Kaufbeuren. Vertrauensmann: Konrad Lippert, Oberbeuren b. Kaufbeuren 107 1/2.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Dresden bei der Drucker Erwin Philipp, geb. in Dresden 1881, ausged. das 1900; war schon Mitglied. — In Osttra bei der Seher Erich Müßlich, geb. in Osttra 1891, ausged. das 1910; war noch nicht Mitglied. — S. Steinbrück in Dresden, Mathildenstraße 7.

In Fürth bei der Korrektor Adolf Willi Hübn, geb. in Glauchau 1875, ausged. in Zwickau 1894; war schon Mitglied. — In Rottenburg a. N. bei der Seher Johann Wächinger, geb. in Deggendorf 1894, ausged. das 1910; war noch nicht Mitglied. — Jos. Seig in München, Goltzstraße 24 I.

Arbeitslosenunterstützung.

Kulmbach. Die Auszahlung des Waiitums an Nichtbezugsberechtigte und Ausgesteuerte erfolgt nur an Wochentagen in der Zeit von 6-7 Uhr abends in der Wohnung des Vertrauensmanns C. Wiedmayer, Kressenstein 24.

Tarifauschuß der Deutschen Buchdrucker.

Preis IV.

Der bis zum 20. August d. J. in Freiburg i. Breisgau in Kondition gestandene Seher Alfred Kaltensbach wird ersucht, zwecks Zustellung einer Schiedsgerichtsklage seine Adresse alsbald an den Beauftragten Karl Knit, Stuttgart, Heustiegstraße 54 part., einzufenden.

Notationsmaschinenmeister

für R. & B. seitige, im Buchdrucke wohl-erfahren, für 1. Klasse nach Preussischer Wertes D. mit Zeugnisabstrichen und Gehaltsanprüchen unter Nr. 425 an die Geschäftsstelle dieses W.atts erbeten.

Ein guter Rat!

Wenn das Schriftmaterial geschenkt werden soll, wenn leichtes, bequemes und schnelles Arbeiten Bedingung ist, so bedienen Sie sich unsern maschinenglatten, ganz trockenen

Patentmatrizenstafel „Hansalin“ für Maß- und Trookenstereotypie (D. R.-P. 167.506). Erfinder und Patentinhaber: H. Andressen & Sohn, Hamburg.



Maschinenmeisterverein Hamburg-Altonaer Buchdrucker.

Sonnabend, den 10. September, im Vereinslokale „Zur Karlsburg“ (Ribow), Schopenstahl 1:

Monatsversammlung.

— Beginn: — präzis 9 Uhr. Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Kassenbericht; 3. Maschinenmeistertag; 6. Wahl von Delegierten; 6. Verschiedenes. — In Anbetracht der höchst wichtigen Tagesordnung erwarten wir den vollzähligen Besuch unsern Mitglieder. [497]

Stenographierunterricht. (Cafeloberberger) erteilt Brief. Richter u. Leide R. Buchs, Leiter d. Fernstud. d. Vereinig. Fernstud. Buchdrucker in Deutschland, Münster i. W. 1316

Güte in allen Preislagen bei Gutmachermesler: Berlin, Prinzenstraße 87. Verbandsmitglieder erhalten 10 Prozent Rabatt.

Stichel und Messer für Strohtypie und Tonplatten in Zellulose, Linoleum u. Blol. Th. Bartholomae, Berlin, Oranienstraße 136.



H. MATHAEUS DESSAU AGNESSTR. 23 Karalag gratis u. fr.

Unsern lieben Kollegen Paul Benthler zum 25-jährigen Berufsjubiläum die herzlichsten Glückwünsche. Simbach, den 6. September 1910. Die Verbandsmittelglieder der Firma S. & G. Große. [437]